

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 45 Rpf., bei Lieferung frei Haus 50 Rpf. Postbezug monatlich 2,80 RM. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Anzeigenpreise und Nachlasssätze bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 8 (in unseren Geschäftsstellen erhältlich). Bei Konkurs



und Zwangsvergleich wird der für Aufträge etwa schon bewilligte Nachlass hinfällig. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann und Gebrüder Mohr. Verantwortlich für den Heimteil, Sport und Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz, für Politik und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. D. N. V.: 2250. Geschäftsstellen: Albrechtstraße 2 und Adolf-Hitler-Straße 4. Fernruf 518 und 550

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Ramenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 134

Donnerstag, den 11. Juni 1936

88. Jahrgang

Abfuhr für Moskau Die Schweiz gegen Aufnahme der Beziehungen

In dem schweizerischen Parlament unternahmen die Marxisten aller Schattierungen einen großangelegten Vorstoß, um die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen der Schweiz und Sowjetrußland zu erreichen. Sie begründeten ihren Antrag mit dem heuchlerischen Vorwand, daß wirtschaftliche Kreise die Wiederherstellung geordneter Beziehungen zwischen den beiden Ländern für notwendig erachteten, während es ihnen in Wirklichkeit darum zu tun ist, durch Wiedereinrichtung der Sowjetvertretung einen Stützpunkt für ihre politische Propaganda zu schaffen.

Die schweizerische Regierung hat jedoch diese Absichten klar durchschaut und ihre ablehnende Haltung gegen eine Wiederaufnahme der Beziehungen mit Moskau in vollem Umfange aufrechterhalten.

Die Stellungnahme der schweizerischen Regierung wurde durch den Bundesrat Motta in äußerst wirkungsvoller Weise begründet. Motta wies darauf hin, daß die Schweiz niemals die Unterhaltung regelmäßiger Handelsbeziehungen mit Sowjetrußland verhindern habe. Er bestritt im übrigen, daß die offizielle Anerkennung imstande wäre, die Bedeutung des gegenseitigen Handelsverkehrs in wirklich fühlbarer Weise zu ändern.

„Der Anteil Rußlands am Weltaußenhandel ist verschwindend klein. Die Schweiz hatte im Jahre 1935 als kleines Land von 4½ Millionen Einwohnern einen Außenhandel aufzuweisen, der bedeutender ist als derjenige des unermesslichen Rußlands mit seiner Bevölkerung von 160 Millionen. Der russische Außenhandel ist übrigens in einem Schrumpfungszustand begriffen. Er betrug im Jahre 1935 im ganzen nur auf 1650 Millionen Goldfranken, während der schweizerische Außenhandel noch eine Ziffer aufweist, die zwei Milliarden übersteigt.“

Motta verwies dann auf die schlechten Erfahrungen, die Belgien und die Vereinigten Staaten mit der Anerkennung Sowjetrußlands in wirtschaftlicher Hinsicht gemacht haben. Er sprach weiter davon, daß jeder Staat sich die Einrichtungen geben könne, die seinen Bedürfnissen entsprechen, daß es aber zu den schwersten staatlichen Mißbräuchen gehöre, wenn in die Außenpolitik die Parteileidenschaften hineingetragen würden. Von jeder Seite habe sich der Bundesrat gegen die Bestrebungen der sozialistischen und kommunistischen Parteien erhoben, ihre Ideologien zur Basis der Außenpolitik zu machen. Er habe im Jahre 1934 gegen den Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund gestimmt. Diese Haltung sei durch das Parlament und die große Mehrheit des Volkes gebilligt worden.

Der moralische und politische Kredit der Schweiz sei durch diese Stellungnahme in der Welt noch gewachsen. Eine offizielle Anerkennung Moskaus durch die Schweiz setze voraus, fuhr Bundesrat Motta fort, daß die Umstände, unter denen wir leben, eine tiefgehende Veränderung erfahren. Wäre die russische Regierung im gegenwärtigen Augenblick imstande, darauf zu verzichten, die kommunistische Propaganda direkt oder indirekt zu unterstützen? Die Sowjetregierung könnte dies nicht, selbst wenn sie es verspräche. Die kommunistische Propaganda stellt nun aber in unseren Augen ein moralisches Verbrechen dar, ein Verbrechen zwar, das unsere Gesetzgebung als solches noch nicht umschrieben und geahndet hat, aber dennoch ein Verbrechen. Die Sowjetregierung ist heute noch untrennbar von der Dritten Internationale.

Moskau schwingt die Brandfackel

Es besteht zwischen der Sowjetregierung und der kommunistischen Partei eine teilweise Identität der Personen und eine verwirrende Solidarität der Ideen und Interessen. Der Einfluß Moskaus ist überall am Werke. Die Dritte Internationale schwingt die Brandfackel im Westen Europas und feiert dort die Verbindung von Kommunismus und Anarchie. Der Einfluß Moskaus arbeitet, wo er kann, an der Bildung von Volksfronten. Er bringt die französischen Kommunisten dazu, die Militär-

credite anzunehmen, und die Schweizer Kommunisten, sie abzulehnen. Die kommunistische Taktik kennt alle Formen und alle Schattierungen. Sie sucht Revolutionen in Brasilien, in Argentinien, in Uruguay und in anderen Staaten Südamerikas zu entfachen.

Es ist nicht richtig, daß die Schweiz in ihrer dauernden Weigerung, Sowjetrußland offiziell anzuerkennen, allein dasteht. Holland, Portugal und Jugoslawien betreiben die gleiche Politik wie wir.

Die politische Weltlage verbietet uns, zu duben, daß unser Boden unter dem Deckmantel von Privilegien und diplomatischen Immunitäten zu einem internationalen Propagandazentrum wird.

Unser Volk würde es nicht verstehen, wenn der Nationalrat taub bliebe für den Appell einer verantwortlichen Regierung und dazu läme, einer Geste das Wort zu sprechen, die heute dem denkbar unerwünschtesten Abenteuer den Weg ebnen müßte.

Deutschland kündigt

Verrechnungsabkommen mit der Schweiz

Berlin, 11. Juni. Der deutsche Gesandte in Bern hat am Mittwoch auftragsgemäß dem schweizerischen Bundesrat

Die deutsche Arbeitsbeschaffung

Dr. Goerdeler über die Finanzierungsmaßnahmen

Im Mittelpunkt des dritten Tages des Internationalen Gemeindefongresses, mit dem die Berliner Verhandlungen zu dem ersten Thema der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch die Gemeinden abgeschlossen wurden, stand eine große Rede des Leipziger Oberbürgermeisters Dr. Goerdeler über die Finanzierung der deutschen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen.

Dr. Goerdeler schilderte die deutschen Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit, die in den Jahren 1933/34 in Deutschland ergriffen sind, um die Arbeitslosigkeit von den verschiedensten Seiten her zur Auflösung zu bringen. Zur Finanzierung der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen erklärte Dr. Goerdeler:

Die Kosten wurden aus laufenden Einnahmen, durch Anleihen und durch kurzfristige Kredite bestritten. Ein Teil der Gelder endlich ist durch die freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit aufgebracht worden. Für die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen sind im Rahmen der Haushaltsmittel des Reiches 1135 Millionen RM. bereitgestellt worden, die Ende 1934 fast restlos vergeben waren. 140 Millionen RM. sind durch freiwillige Spenden zur Förderung der nationalen Arbeit gedeckt. Die Reichsanstalt hat für die Finanzierung der werkschaffenden Arbeitslosenfürsorge in den Jahren 1933 bis 1935 fast 2 Milliarden RM. ausgegeben, die dem Träger der Arbeit, das sind in der Regel die Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände, bewilligt wurden.

Bei der Ausdehnung der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen konnten die Mittel nicht mehr durch die Haushalte bereitgestellt werden. Die dazu notwendigen langfristigen Kredite waren auf dem Kapitalmarkt nur begrenzt zu beschaffen. Es sind daher neue Wege eingeschlagen worden. Zunächst bei der Vorfinanzierung, d. h. des Vorkaufs auf künftige Einnahmen, also eine Vorbelastung des künftigen Staatshaushalts.

Dieser Methode liegt die Annahme zugrunde, daß eine verstärkte Arbeitstätigkeit erhöhte Umsätze, verringerte Unkosten und damit größere Steuerkraft der gesamten Wirtschaft erzeugt.

Die Vorfinanzierung erfolgte kurzfristig durch Wechsel, wobei sich das Reich zur Einlösung aus Haushaltsmitteln verbürgte. Die Vorbelastung beträgt für die Jahre 1933: 160, 1934: 741, 1935: 985, 1936: 919, 1937: 914, 1938: 909 Millionen RM.

eine Note des Inhalts überreicht, daß die kürzlich von der Schweiz ausgearbeiteten Vorschläge über eine Abänderung des deutsch-schweizerischen Verrechnungsabkommens von Deutschland nicht als Grundlage für die weiteren Verhandlungen angenommen werden können. Die deutsche Regierung hat daher vorfolglich das Verrechnungsabkommen vom 17. April 1935 und das am gleichen Tage abgeschlossene Warenzahlungsabkommen zum 30. Juni 1936 gekündigt. Sie hat sich jedoch bereit erklärt, auf der Grundlage ihrer Vorschläge in der Zwischenzeit die Verhandlungen über eine Regelung des deutsch-schweizerischen Zahlungsverkehrs wieder aufzunehmen.

Cupen-Malmedy unter Ausnahmerecht

Brüssel, 11. Juni.

Im Staatsanzeiger ist eine Verordnung erschienen, die der belgischen Regierung die Möglichkeit gibt, Militärrentenbeziehern im Gebiet von Cupen, Malmedy und St. Vith die Rente nicht zu gewähren oder sie ihnen zu entziehen, „wenn sie durch Umtriebe gegen ihre Pflichten als belgische Bürger verstoßen“. Bezeichnend für die Verordnung ist, daß sie ausdrücklich auf das Gebiet von Cupen, Malmedy und St. Vith beschränkt wird. Sie hat keinen allgemeinen Charakter, sondern trägt ebenso wie das Ausbürgerungsgesetz Ausnahmeharakter.

Eine sehr wesentliche Belegung des Arbeitsmarktes bedeuten natürlich alle direkten Aufträge des Staates zur Erfüllung von Staatszwecken aller Art. Es ist in Deutschland nicht anders als sonstwo in der Welt, daß selbstverständlich auch die Rüstung des Volkes erhebliche Teile der Wirtschaft beschäftigt. Auch bei anderen Völkern fließen erhebliche Teile des Volkseinkommens in die Rüstungen. Deutschland hat sich von Subventionen der Wirtschaft wieder frei gemacht.

Schutz des deutschen Blutes

Die erste Sitzung des Reichsausschusses zum Schutze des Deutschen Blutes wurde im Reichsinnenministerium durch Staatssekretär Pfundtner eröffnet, der in seiner Ansprache u. a. folgendes ausführte:

Die Gesetzgebung des Dritten Reiches habe ein höchstes Ziel und einen letzten Zweck: die Selbstbehauptung des deutschen Volkes, die Erhaltung und Entfaltung des deutschen Volkstums. Verwaltung und Rechtsprechung müßten die getreuen Helfer zur Verwirklichung dieses Ziel der nationalsozialistischen Staatsführung sein.

Der Führer habe in eindeutiger Weise die großen Gesichtspunkte gewiesen, nach denen unser Volk seine Blureinheit bewahren solle. Er habe durch ein großes Gesetzgebungswerk in organischer Aufeinanderfolge die Voraussetzungen für die Endziele geschaffen, die zur rassischen Gesundung des deutschen Volkes führen. In erster Linie dienten die auf dem Parteitag der Freiheit erlassenen Rassegesetze vom September 1935 diesem Zweck, das Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre, das Reichsbürgergesetz und das Ehegesundheitsgesetz.

Wenn der Ausschuss heute seine Tätigkeit beginne, müßten sich alle seine Mitglieder dessen bewußt sein, daß sie an besonders verantwortungsvoller Stelle beim Wiederaufbau von Volk und Reich mitzuwirken hätten.

Auszeichnung für Sachlens Handwerler

Schluß des Reichshandwerlertages

Der Reichshandwerlertag in Frankfurt a. M. erreichte am Mittwoch sein Ende. Auch der letzte Tag stand im Bei-



chen ernster Arbeit. Die Gaubetriebsgemeinschaftswalter der Reichsarbeitsgemeinschaft Handwerk waren zu einer Arbeitstagung versammelt, auf der der Reichshandwerksmeister W. Schmidt die Bilanz des diesjährigen Reichshandwerkertages zog. Was die Arbeit in den einzelnen Gauen anlangt, so führte er aus, habe die Gaubetriebsgemeinschaft Sachsen im vergangenen Arbeitsjahr am besten abgeschlossen. Dem Gaubetriebsgemeinschaftsleiter von Sachsen, Engler, werde daher in Anerkennung seiner Leistung der Ehrenring der Stadt Frankfurt a. M. verliehen, der künftig jedes Jahr erneut verliehen werde. Die gleiche Auszeichnung erhielt der Leiter des Organisationsbüros, Müller. Der stellvertretende Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Paul Walter erweiterte die Ausführungen des Reichshandwerksmeisters durch die Verfüngung von Arbeitsmaßnahmen, denen in der nächsten Zeit besondere Beachtung zuteil werden müsse.

Keine Beschäftigung ohne Arbeitsbuch

Verordnung des Reichsarbeitsministers.
Nach einer soeben erlassenen Verordnung des Reichsarbeitsministers dürfen in folgenden Betriebsgruppen Arbeiter und Angestellte, für die ein Arbeitsbuch auszustellen ist, vom 1. Juli 1936 an nur beschäftigt werden, wenn sie im Besitze eines ordnungsmäßig ausgestellten Arbeitsbuches sind: 1. Landwirtschaft, Gärtnerei, Tierzucht, Forstwirtschaft, Fischerei; 2. Bergbau, Salinenwesen, Torfgräberei; 3. Textilindustrie, 4. Bervielfältigungs-gewerbe; 5. Musikinstrumenten- und Spielwarenindustrie; 6. Bekleidungs-gewerbe; 7. Wasser-, Gas- und Elektrizitäts-gewinnung und -versorgung; 8. Reinigungs-gewerbe; 9. Gasstättenwesen; 10. Häusliche Dienste. Wer entgegen den gesetzlichen Vorschriften einen Arbeiter oder Angestellten beschäftigt oder sich als Arbeiter oder Angestellter be-schäftigen läßt, macht sich strafbar.

Aufruf des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring zum Rotkreuzsammeltag am 13. und 14. Juni 1936

Die segensreiche Hilfe, die das Rote Kreuz im Weltkrieg allen verwundeten Kämpfern für Deutschlands Ehre zuteil werden ließ, ist mir Bürgschaft dafür, daß die Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes auch im Frieden von großer Bedeutung ist und von Erfolg gekrönt sein wird. Möge der Rotkreuztag 1936 allen Volksgenossen die hohe Bedeutung des Deutschen Roten Kreuzes erneut zum Bewußtsein bringen und sie daran erinnern, was wir an den Männern und Frauen vom Roten Kreuz haben.

Göring

Hilfsaktion in der Bayerischen Ostmark

Gauleiter Wächtler im Hochwassergebiet bei Straubing.

Straubing, 11. Juni. Gauleiter Wächtler besuchte das Ueberschwemmungsgebiet bei Straubing. Er kam aus Regensburg, wo er die Ueberschwemmungen des Regen bei Regensdorf besichtigt hatte. Auf dem Wege nach Köpfnach mußte der Kraftwagen des Gauleiters über völlig überflutete Wege fahren.

Die Straße von Hornstorf nach Sossau, die hart an der Donau entlang führt, stand ebenfalls ziemlich tief unter Wasser.

Als der Wagen des Gauleiters nur wenige Meter in die Fluten hineingefahren war, drang das Wasser schon in die Höhe in den Wagen. Der Gauleiter wurde schließlich mit einem Boot auf die trockene Straße zurückgebracht, während der Wagen von der Feuerwehr aus dem Wasser geschleppt wurde. Als Gauleiter Wächtler erfuhr, daß das Dorfchen Pitttrich völlig vom Hochwasser eingeschlossen und daß dort der Verkehr von Haus zu Haus nur mit Rähnen möglich sei, ließ er sich noch am Nachmittag mit einem Kahn nach Pitttrich übersetzen, um sich persönlich von der Not der dortigen Einwohner zu überzeugen.

Im Straubinger Ueberschwemmungsgebiet wurden rund 21 000 Tagwerk Land, Wiesen und Felder überschwemmt. Die Heuernte ist so gut wie vernichtet. Unter Leitung Wächtlers wird in der ganzen Ostmark eine großzügige Hilfsaktion für die Hochwassergeschädigten durchgeführt werden.

Hilfe für die Hochwassergeschädigten in der Bayerischen Ostmark

Nachdem Gauleiter Wächtler bereits in der ganzen Bayerischen Ostmark eine großzügige Hilfsaktion für die Hochwassergeschädigten eingeleitet hat, die auch schon beachtliche Erfolge aufweisen kann, richtet die Gauleitung Bayerische Ostmark nun auch an alle übrigen deutschen Volksgenossen die dringende Bitte, sich an diesem Hilfswerk durch Geldspenden zu beteiligen und zu verhindern, daß viele Bauernhöfe in schwere wirtschaftliche Not geraten.

Leitpruch für den 12. Juni

Wie im Bauernbrot nicht nur das Mehl und das Wasser ist sondern auch die Sittlichkeit des unabhängigen und freien Mannes, der sich für seine Sitten müht, so ist im Erzeugnis des Handwerks die Sittlichkeit des Künstlers, der alles, was er ist und hat, in sein Werk gibt.
Paul Ernst

Rückgang des Streiks

Einigung im nordfranzösischen Bergbau

Paris, 11. Juni. Die rückläufige Bewegung in den Streiks in Frankreich scheint sich allmählich stärker durchzusetzen. In Nordfrankreich kam ein Abkommen zustande, durch das der Streik der Bergarbeiter beigelegt werden konnte. Dieses Abkommen sieht eine allgemeine Lohnerhöhung von 12 v. H. vor. Am heutigen Donnerstag soll in sämtlichen Bergwerken die Arbeit wiederaufgenommen werden. Der zweite wichtige Verhandlungserfolg in der Provinz ist die Einigung in der Textilindustrie von Roubaix.

Preiserhöhung und Lebensverteuerung

Allmählich beginnt man sich in der französischen Öffentlichkeit ernsthafter mit den wirtschaftlichen Auswirkungen der neuen Abkommen zu befassen. Auf der Rechten wird einmütig die Auffassung vertreten, daß eine allgemeine Preiserhöhung und Lebensverteuerung unvermeidlich sei, während die Linke sich dagegen verwahrt, daß durch unberechtigte Preissteigerungen die Arbeiter um die Früchte des Kampfes gebracht werden sollen. Die Arbeitgeber scheinen jedoch nicht gewillt zu sein, die Kosten der unmittelbaren oder mittelbaren Lohnerhöhungen selbst zu tragen. So sehen sich die Kraftfahrer, die zunächst erkrant waren, am Montag überhaupt wieder Betriebsstoff zu bekommen, vor der unangenehmen Ueberraschung, daß die Preise für Benzin seit der vorigen Woche um etwa 6 bis 8 v. H. erhöht worden sind. Die Textilindustrie ist bereits mit der Forderung an den Staat herantreten, einen Ausgleich zu erhalten, um ausfuhrfähig zu bleiben.

„Achtung vor der 40-Stunden-Woche“

Wie zu erwarten war, werden nicht nur bei der Opposition, sondern auch auf dem rechten Flügel der Volksfront, bei den Radikalsozialisten, Bedenken gegen die Auswirkungen laut, die die einseitige Einführung der 40-Stunden-Woche in Frankreich nach sich ziehen würden. Mit einer Offenheit und Deutlichkeit, als ob ein Blatt der Opposition schriebe, erklärt die Herriot nahebestehende „Crisis“: „Achtung vor der 40-Stunden-Woche.“ Ihre Durchführung werde für die Ausgaben der Armee eine Mehrbelastung von 850 Millionen Franken bedeuten, bei der Kriegsmarine noch mehr. Im ganzen würde sich unter Einrechnung der sonstigen öffentlichen Betriebe, wie öffentliche Arbeiten und Postverwaltung, eine Mehrbelastung von 2 1/2 Milliarden Franken ergeben. Bei den Eisenbahnen würde die Durchführung der 40-Stunden-Woche eine Personalvermehrung erfordern, deren Kosten 1 1/2 Milliarden Franken jährlich betragen würden; das wären für den Anfang also schon vier Milliarden Franken.

Könnte die Arbeitslosigkeit, die im übrigen der Gesamtheit nur eine Milliarde koste, durch diese Maßnahme beseitigt werden oder werde sie nicht vielleicht sogar noch ansteigen?

Die französische Ausfuhrindustrie werde nämlich durch eine Erhöhung der Gestehungspreise gegenüber ihren Wettbewerbern auf dem Weltmarkt in eine sehr ungünstige Lage geraten. Die 40-Stunden-Woche bedeute daher ein gefährliches Abenteuer, solange sie nicht von allen großen Erzeugerländern durchgeführt werde.

Die ganze Jugend macht mit

Rund 7 bis 8 Millionen Wettkampfteilnehmer

Vor einigen Tagen haben der Reichsinnenminister, der Reichssportführer und der Reichsjugendführer zum Deutschen Jugendfest aufgerufen, das vom 20. bis 23. Juni im ganzen Reich als Tag der Sonnenwende mit sportlichen Wettkämpfen und Sonnenwendfeiern begangen wird.

An dem Fest wird sich die ganze deutsche Jugend beteiligen, soweit sie durch die Hitlerjugend und ihre Organisationen und die Schulen erfaßt wird. Im vergangenen Jahr hatte das Fest eine Gesamtbeteiligung von etwa 5 bis 6 Millionen Jugendlichen, in diesem Jahre wird damit gerechnet, daß diese Zahl auf 7 bis 8 Millionen kommt.

Zweck und Ziel der sportlichen Wettkämpfe sind, alljährlich eine große planmäßige Leistungsprüfung durchzuführen; sie gliedert sich in Einzelleistungsprüfungen, die in den Schulen vom 9. bis 18. Juni durchgeführt werden und in Mannschaftsmehrkämpfen, die für das Deutsche Jugendvolk am 20. Juni (Tag des Deutschen Jugendvolks) und für die Hitlerjugend am 21. Juni (Tag der Hitlerjugend) stattfinden. Vorläufer dieser großen Veranstaltungen sind die Reichsjugendwettkämpfe gewesen, die seinerzeit vom Reichsausschuß für Leibesübungen durchgeführt wurden. Während damals der Schwerpunkt für die sportlichen Wettkämpfe auf die Einzelleistungen gelegt worden war (die auch heute noch in den Leistungsprüfungen durchgeführt werden), hat sich jetzt das Hauptgewicht auf die Mannschaftskämpfe verlagert mit dem Ziel, innerhalb der Mannschaftsmehrkämpfe die gesamte deutsche Jugend zu erfassen, also auch diejenigen Jugendlichen, die, da sie nicht besonders sportlich veranlagt sind, sonst nicht die Möglichkeit hätten, an sportlichen Kämpfen teilzunehmen.

Die siegenden Mannschaften in den Mehrkämpfen werden mit einer Ehrenurkunde mit der Unterschrift des Führers ausgezeichnet.

Diese hohe Auszeichnung können also nur die Jungenshaften, Kameradschaften und Mädelschaften der Hitlerjugend erhalten. Den Einzelsiegern wird bei der Erreichung einer Punktzahl von 180 eine Plakette und Siegerring überreicht. Es sind drei Wettkampfsübungen vorgesehen: 60- bzw. 100-Meter-Lauf, Weitsprung, Schlagball bzw. Keulenwurf. Jede Wertung geht bis zu 100 Punkten. Um Sieger zu werden, müssen also in jeder Wettkampfsart mindestens 65 Punkte erreicht werden.

An der Sonnenwendfeier, die im Auftrage der Partei von der Hitlerjugend durchgeführt wird, nehmen alle Schulpflichtigen teil; sie bedeutet den Abschluß des Deutschen Jugendfestes.

Streik bei einer großen Reederei

In Le Havre ist das technische Personal der großen französischen Reederei „Compagnie Grand Atlantique“ am Mittwoch nachmittag in den Streik getreten. 1100 Arbeiter halten die Werftstätten der Reederei besetzt.

Wie am Mittwoch abend verlautet, hat sich der Streik auch auf die Parfümfabriken und auf eine Reihe kleinerer Metallwerke ausgedehnt.

Der Innenminister gegen die Erhöhung der Lebensmittelpreise

Innenminister Salengro hat an die Präfekten ein Rundschreiben gerichtet, in dem er sie auffordert, sofort Maßnahmen gegen ungerechtfertigte Preissteigerungen für Lebensmittel und alle anderen Gegenstände des täglichen Bedarfs zu ergreifen. Derartige Preissteigerungen, so heißt es in dem Rundschreiben, würden nur die Unruhe in der Bevölkerung erhöhen, was ein Umfeld greifen der Störung der öffentlichen Ordnung zur Folge haben könnte. Jede ungerechtfertigte Preissteigerung solle durch die Gerichte verfolgt werden.

Kabinettsstung in London

London, 11. Juni. Am Mittwoch vormittag fand eine Kabinettsstung statt, an der zum ersten Mal die beiden neuen Minister der Regierung, der erste Lord der Admiralität Sir Samuel Hoare, und der Kolonialminister Dr. Smithby Gore teilnahmen.

Unruhiges Palästina

Britische Matrosen begleiten die Eisenbahnzüge.

Jerusalem, 11. Juni. Die am Jassator zur Explosion gebrachte Bombe hat ein drittes Todesopfer gefordert. Den zur Bewachung der Eisenbahnstrecken aufgebauten Militärpatrouillen gelang es, verschiedene nächtliche Eisenbahnstationen zu verhindern. Seit dem 19. April wurden in Palästina bisher insgesamt 1313 Araber und 182 Juden im Zusammenhang mit den Unruhen verhaftet. Seit Beginn der Woche sind wieder zwei Bataillone britischer Infanterie in Palästina eingetroffen. Nach einer Meldung fahren jetzt britische Matrosen auf den Plattformen und Trittbrettern der Eisenbahnzüge in Palästina mit. Sie sind in der Bedienung der Maschinen erfahren und können Lokomotivführer und Heizer im Notfall ersetzen. Zunächst sind sie damit beschäftigt, die Strecke und das Signalsystem usw. kennenzulernen.

Litauische Parlamentswahlen

Nur sechs Memelländer unter den Kandidaten.
In Litauen und im Memelgebiet haben die Wahlen der 49 Abgeordneten für das nach zehnjähriger Pause neu einberufene litauische Parlament stattgefunden. Unter den zur Wahl zugelassenen 141 Kandidaten befinden sich sechs Memelländer und zwei Juden; drei weitere memelländische Kandidaten sind bekanntlich kurz vor der Wahl von den Litauern aus der Liste gestrichen worden, einer der sechs verbliebenen Kandidaten befindet sich in Haft. Die Kandidaten sind ausschließlich von den Selbstverwaltungen aufgestellt und setzen sich zu über 90 v. H. aus Anhängern der Regierungspartei zusammen.

Neues Segelschiff der Kriegsmarine

Besichtigungsreise des Reichskriegsministers.

Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, besichtigt vom 10. bis 12. Juni Truppen und Standorte im Bereich der Marinestation der Nordsee und nimmt am 13. Juni am Stapellauf des zweiten Segelschiffes der Kriegsmarine in Hamburg teil. Die Rückkehr nach Berlin erfolgt am 13. Juni nachmittags.

Änderung der Waffenfarbe der Nachrichtentruppe

Das Oberkommando des Heeres hat angeordnet, daß die Nachrichtentruppe an Stelle der bisherigen hellbraunen Waffenfarbe in Zukunft „zitronengelb“ zu tragen hat. Die Änderung muß bei den Truppenteilen bis zum Herbst 1936 durchgeführt sein.

Beurlaubung von Wehrpflichtigen

zur Aufrechterhaltung des Betriebs oder der Landwirtschaft.

Das Oberkommando des Heeres gibt bekannt: Vielfach werden von Wehrpflichtigen, die ihre aktive Dienstpflicht erfüllen, oder von deren Angehörigen an die Dienststellen Anträge auf längere Beurlaubung zur Aufrechterhaltung des Betriebes oder der Landwirtschaft gestellt.

Solchen Anträgen kann im allgemeinen nicht stattgegeben werden, da die an und für sich kurze Ausbildungszeit zum Erreichen des Ausbildungszieles bei längerer Beurlaubung nicht mehr ausreicht. Ausnahmeweise darf bei Vorliegen besonderer Gründe Urlaub erteilt werden, wenn 1. ein tatsächlich besonderer Notfall festgestellt und dies auch von der Orts- und Kreispolizeibehörde bestätigt wird; 2. während der Urlaubszeit bei der Truppe keine besonders wichtigen Ausbildungsarbeiten vorhaben durchgeführt werden.

Der Nebensender für die Oberlausitz

Nachdem Ende September 1935 der erste Spatenstich für den Bau des neuen Rundfunksenders für die Oberlausitz ausgeführt worden ist, machen die Bauarbeiten nunmehr rasche Fortschritte. Die Stadt Reichenbach stellte den Grund und Boden für das Sendergelände zur Verfügung. Nachdem eine neue Betonbrücke über den Reichenbach errichtet worden war, begann man mit dem Sehen der vier Eisenbetonsäulen, auf denen der Sendeturm ruhen soll. Das Sendergebäude zeigt sich bei einer Frontlänge von fünfzig Metern bereits in formvollendeter Schönheit. Schon seit Monaten erhebt sich an der Stelle, wo der Sendeturm errichtet werden soll, der übrigens aus Holz besteht und hundert Meter hoch sein wird, ein Montageturm von zweiundvierzig Meter Höhe.

Ortlisches und Sächsisches

Paß auf, sonst gibts ein Unglück!

Immer rollt unser Auge dort hin, wo es etwas Besonderes zu sehen gibt, wo etwas los ist. Es will sich da an keine Vorschriften binden lassen; hurtig gleitet der Blick von einem zum andern. Und was gibt es nicht alles zu bestaunen! Vor allem auf den großen Verkehrsstraßen. Ein neuer phantastischer Sommerhut (vielleicht auch die Dame „darunter“), ein prächtiges Auto, eine geschickte Kellame und was sonst noch lenkt die Aufmerksamkeit auf sich. Und manch einer sieht auf der gegenüberliegenden Straßenseite einen Bekannten gehen und stürzt über die Straße. In dem Quetschen der Bremsen eines Kraftwagens merkt er, daß er soeben vor der Gefahr des Ueberfahrenwerdens bewahrt worden ist. Nicht nur der Unvorsichtige allein hätte seine Verkehrsstrafe mit dem Leben bezahlen können, nein, auch die Insassen des Wagens und andere Straßenpassanten sind in einem solchen Augenblick stark gefährdet. Wie oft kommt es vor, daß ein Kraftwagenfahrer, um einen plötzlich vor ihm auftauchenden Fußgänger nicht zu überfahren, beim Ausweichen die Gewalt über sein Fahrzeug verliert und auf den Gehsteig oder gegen einen anderen Verkehrsteilnehmer fährt. Die kleine Mühe, sich erst zu überzeugen, ob die Straße zum Passieren frei ist, hätte manchem deutschen Volksgenossen ein bitteres Ende erspart. Aber auch Radfahrer kann man oft beobachten, die die Lenkstange loslassen und nun, nach links und rechts schauend, munter drauflos treten. Ein Stein, eine Unebenheit, bilden meist das Ende der Fahrt. Die zerschundenen Glieder mühten nun von rechts wegen eine bittere Klage gegen das Aufsichtsgesetz, das Auge, erheben, das statt auf die Fahrbahn zu achten, in die Gegend streifte. Auch Motorradfahrer gibt es, die sich mit Vorliebe während der Fahrt mit ihrem Motorfahrer unterhalten. Bei dem Geknatter des Motors ist es nicht zu vermeiden, daß man sich öfters umdreht. Dabei hat man sich über die Gewalt über die Maschine verloren. Ob das Gespräch nicht hätte etwas hinausgeschoben werden können? Manche Unterhaltung hat dann im Krankenhaus ihre Fortsetzung gefunden. Das Auge des Kraftwagenfahrers gehört auf die Fahrbahn. Das ist nichts Neues. Die vielen Unfälle aber beweisen, daß öfters „Seitenwippen“ vorkommen.

Alle, die Fußgänger wie die Motorradfahrer, die Kraftwagenlenker wie die Radfahrer, sollten bestrebt sein, die sich täglich mehrenden Verkehrsunfälle durch eine strenge Beachtung der Verkehrsregeln und durch eine strenge Disziplin vermeiden zu helfen. Wir sind eine Volksgemeinschaft geworden. Sollte es nicht möglich sein, diese Gemeinschaft auch im Straßenverkehr in die Tat umzusetzen? Leider muß viel zu oft festgestellt werden, daß zu wenig Rücksicht aufeinander genommen wird, daß da ein Kraftwagenlenker vergißt, seinen Richtungsanzeiger einzuziehen, dort ein Radfahrer alte gebrechliche Leute förmlich über die Straße jagt und wieder ein anderer allen Warnungen zum Trotz über die Kreuzung rast. Die Männer, Frauen und Kinder, die im letzten Augenblick noch zur Seite springen, sind Volksgenossen, die das gleiche Recht auf der Straße haben! Rücksichtnahme auf die anderen Verkehrsteilnehmer und Aufmerksamkeit sind die Voraussetzungen für die neue Verkehrsordnung, die auf dem Gedanken der Gemeinschaft aufgebaut ist. Jeder muß seine Gedanken zusammen nehmen, wenn er sich auf der Straße befindet. Das Verantwortungsgefühl um das Wohl unserer Mitmenschen sollte unser Bewußtsein immer wach halten.

Pulsnitz. Ehrung eines alteingesessenen Bauerngeschlechtes im Bezirk der Kreisbauernschaft Kamenz. Im Anschluß an die im November 1935 vorgenommene Ehrung des ältesten Bauerngeschlechtes im Bezirk der Kreisbauernschaft Kamenz wird am kommenden Sonntag, 14. Juni 1936, eine weitere Ehrung eines Bauerngeschlechtes vorgenommen. Das Bauerngeschlecht Wähler in Pulsnitz kann eine Erbfolge bis 1636 nachweisen. Die Ehrung findet am 14. Juni, 13.30 Uhr, im Schloß des Herrn Wähler in Pulsnitz M. S. statt. — Bei dieser Gelegenheit sei nochmals auf folgendes hingewiesen: Die Ehrung hat vor allem den Zweck, dem deutschen Volke zu zeigen, daß es auf die Dauer nur durch ergebene und bodenwurzelte Bauerngeschlechter erhalten werden kann. Es sind aus der Geschichte zahllose Beispiele bekannt, daß Völker zugrunde gegangen sind, welche ihr Bauerntum verkommen ließen. Wenn der Nationalsozialismus Deutschland wieder aufbaut, so kann und wird er es nur dadurch tun, daß er rücksichtslos die Zusammenhänge zwischen Blut und Boden aufdeckt, wobei an das Wort des Führers erinnert wird, daß das Deutsche Reich ein Bauernreich sein wird, oder es wird nicht sein.

Einheitliche Feuerwehruniform im Reich. Der Reichs- und preußische Innenminister hat eine einheitliche Bekleidungsordnung für die anerkannten Berufs- und Freiwilligen Feuerwehren im ganzen Reich erlassen. Die vorstehenden Uniformen und Ausrüstungsgegenstände dürfen aufgetragen werden, nur die Abzeichen sind unverzüglich zu ändern. Die Feuerwehruniform besteht aus einer Rockbluse in dunkelblauem Tuch mit blanken weißen Knöpfen und roten Vorbrüsten und aus einer langen schwarzen Tuchhose mit roten Biege. Der Kragenstreifen ist bei den Berufsfeuerwehren aus schwarzem, bei den Freiwilligen Feuerwehren aus rotem Samt. Um bei Arbeiten von längerer Dauer auf großen Brand- und Unfallstellen eine leichte und praktische Mütze an Stelle des Helmes zur Verfügung zu haben, wird das Tragen einer Arbeitsmütze nach Art der bei der Luftwaffe eingeführten Fliegermütze zugelassen. Die Mütze ist aus schwarzem Tuch gefertigt und trägt auf der rechten Seite das Hoheitszeichen. Für Feuerwehrführer wird ein graugrüner Rock mit silbernen bzw. goldenen Knöpfen und Achselstücken eingeführt, allerdings nur zum Tragen innerhalb der Geschäftszimmer und Feuerwachenräume. Der Minister hat sich vorbehalten, Persönlichkeiten mit besonderen Verdiensten um das Feuerlöschwesen das Recht zum Tragen der Uniform eines höheren Feuerwehrführers zu verleihen, sofern sie das Recht zum Tragen der Uniform nicht schon von sich aus haben. Die für die preußischen Feuerwehren erlassenen Uniformvorschriften sind durch die Reichsregelung überholt. Für die nichtanerkannten Feuerwehren und für die Pflichtfeuerwehren gelten bis auf weiteres die bisherigen Vorschriften.

Kamenz. „Wir hüten Gottesleben“. Das Deutsche Frauenwerk hatte zu einem Vortragsabend seine Mitglieder aus dem ganzen Reich nach dem großen Saale des Fremdenhofes „Stadt Dresden“ eingeladen. Gauschulungsleiterin Vgn. Palmado sprach über das Thema „Wir hüten Gottesleben“. In ihren gehaltvollen und tiefen Darlegungen kam es ihr vor allem darauf an, ihre zahlreichere Hörerschaft in eine zwar unalt, aber dennoch vielen recht neue Begriffswelt einzuführen. Gott als Schöpfer und Urquell alles Lebens, das er uns zu Leben gegeben hat, ist ewig freibewegter Lebensstrom. Er gibt den Menschen die Erde als ein weiteres Leben, das Sollen. Wer diese Erde bearbeitet, verrichtet eine adelige, d. h. odalische Arbeit. An dieser Stelle wies die Rednerin auf das Erbhofrecht hin, das durchaus im Sinne des Odalgedankens zu verstehen sei. Es ist etwas Heiliges, so führte sie weiter aus, den Boden zu bearbeiten, die Schöpfung immer weiter zu vollenden. Das Blut ist der Erbhof, der die Jahrtausende durchzieht, und jeder einzelne ist seit seines Erbhofens Träger dieses Blutstroms, d. h., er ist damit begeben, er ist für ihn verantwortlich, er ist verantwortlich für die Zukunft seines Erbhofes, denn in dem Blutstrom kreist mit dem Erbe aus vergangenen Jahrhunderten, es ist das Blut, das wir weitergeben müssen. So ist der Begriff

Schaffende singen und spielen fürs Volk

Vollsender-Kreisveranstaltung im Rahmen des Reichsrundfunksprecherwettbewerbes 1936 des Kreises Kamenz der NSD. „Kraft durch Freude“ am 10. Juni 1936 in Menzels Gasthof in Pulsnitz M. S.

Vollsender! Volk sendet fürs Volk! Wer hätte je gedacht, daß es einmal so kommen würde, daß der einfache schaffende Mensch aus Fabrik und Werkstatt die Möglichkeit erhält, im Rundfunk aktiv mitzuwirken! Heute ist es so weit! In allen Kreisen Deutschlands veranstaltet in diesen Wochen die Reichsrundfunkgesellschaft zusammen mit der NSD. „Kraft durch Freude“ Kreisveranstaltungen, in denen unter dem Motto „Schaffende singen und spielen fürs Volk“ diejenigen Kräfte der Kreise herausgeholt werden sollen, die das Zeug haben, auch einmal im Rundfunk auftreten zu können. Diesem Zweck galt auch der gestrige Abend in Menzels Gasthof, dem man einen noch besseren Besuch gewünscht hätte. Hier waren Männer und Frauen aus den Fabriken und Werkstätten, aus den Kontoren und Behördenämtern zusammengekommen, um den Zuhörern nicht nur einen unterhaltenden Abend zu bieten, sondern sich vor allem der anwesenden Schiedskommission, zusammengestellt aus Männern des Reichsenders Leipzig der Gauverwaltung Dresden und der Kreisverwaltung Kamenz von der besten Seite vorzustellen, um eventuell dazu auszuweisen zu werden, in der Gauverordnungsabteilung am kommenden Sonntag in Dresden, die in der Zeit von 18 bis 20 Uhr über den Leipziger Sender geht, mitwirken zu können. Vg. Kreiswart Rudolph, Kamenz, von der NSD. „Kraft durch Freude“ betonte zu Beginn, daß diese Veranstaltungen keine Konkurrenz für die beruflichen Künstler sein sollen, im Gegenteil soll dem wahren Künstler neues junges Blut aus dem Volke zugeführt werden. Der stellv. Gaupropagandawalter Vg. Wolf, Dresden, betonte weiter, daß der schaffende deutsche Mensch nicht nur zur Kultur hingebacht werden soll, sondern daß er aktiv daran mitarbeiten soll, daß er sich seinen Feierabend selbst gestaltet. Den Reigen eröffnete die Kapelle des Betriebes Halbach, Kamenz, die durch ihr klangerne Orchester und die sauberen und im Rhythmus guten Darbietungen vielleicht Aussicht hat, in die Vorentscheidung des Gauess Sachsen zu kommen. Auch Vg. Reim, Pulsnitz, mit seinem Klavierkonzert fand großen Beifall, während die Spielgruppe Muzo, Großröhrsdorf, mit nicht so starkem Beifall abschnitt. Während der ersten Darbietungen dieser Gruppe (Schlag- und Streichzither sowie Laute) gut waren, lagen die weiteren (die gleichen Instrumente mit Gesang), auch wenn man keinen strengen Maßstab anlegte, unter Durchschnitt und grenzten inhaltlich und in der Form des Ausdrucks bald an den sogenannten „nationalen Klitz“. Nach dem Männerchor der Glasblüte Kamenz, der einige bemerkenswerte Chöre zu Gehör brachte, folgte der Rundfunksprecher-

wettbewerb. Er nahm wie folgt seinen Verlauf: Die vier sich im Kreis Kamenz gemeldeten Sprecher sprachen unsichtbar für die Zuhörer durch den Lautsprecher über verschiedene Bilder, die vorher den Volksgenossen im Saal gezeigt worden waren. Das Publikum war an diesem Abend selbst Richter und konnte den besten dieser Sprecher erwählen, er wird dann am kommenden Sonntagabend in der Gauverordnungsabteilung in Dresden mitwirken. Nachdem die vier Sprecher zu Wort gekommen waren, fand die Abstimmung statt und es war wohl von vornherein klar, der Sieger würde der Sprecher 2 werden. Inzwischen gingen die Darbietungen der Schaffenden weiter. Wanda Guhr, Reichenbach (Geige und Gesang) und Willy Mohlitz, Lausitz (Bandonium) brachten zusammen einige recht nette Pieder zum Vortrag, vor allem aber fanden die Einzeldarbietungen von Fräulein Guhr, Reichenbach, Pieder zur Laute, größtenteils Beifall, so daß auch die Chancen für diese kleine Künstlerin groß sein dürften, zumal man bemerken konnte, daß Fräulein Guhr an den Tisch der Schiedskommission geholt wurde. Wieder kam ein Betriebsorchester zu Wort und zwar das der Glaswerke Deonhardi, Kamenz, denen der Zitherfistler W. Förster, Kamenz, folgte, der ebenfalls mit seinen beiden Vorträgen beachtlichen Erfolg errang und der vielleicht ebenfalls einer der Anwärter für die Gauverordnungsabteilung sein dürfte. Auch das hier in Pulsnitz schon mehrfach aufgetretene Manner-Quartett von Großröhrsdorfer Betrieben, sowie das Handharmonika-Terzett aus Angehörigen Pulsnitzer Betriebe fanden großen Beifall bei der Zuhörerschaft und wollen wir es hoffen, auch bei den „strengen Richtern“. Besonders stark aber war die Zustimmung der Volksgenossen und Volksgenossinnen, die dem Vg. Reim, Pulsnitz, gezollt wurde; seine Leistungen dürften wohl schwerlich so bald wieder nachzuahmen sein. Ein bunter Reigen in Lied und Spiel war nun an unseren Augen und Ohren vorübergezogen, jeder hatte gewiß sein Bestes gegeben und es ist zu wünschen, daß auch der Kreis Kamenz am Sonntagabend in Dresden in recht beachtlicher Stärke vertreten ist. Die Liste dieser Glücklichen wird noch rechtzeitig in der Pulsnitzer Presse bekanntgegeben werden, da die Entscheidung darüber erst heute in Dresden fällt. Zum Abschluß dieses reichhaltigen und netten Volksfunkabends sprach noch einmal Vg. Wolf, Dresden, der den besten Sprecher des Rundfunksprecherwettbewerbes bekannt gab, es ist der Sprecher Nr. 2, der Volksgenosse Christian Richter, Kamenz, als Zweiter wurde erwähnt Mario Zura, Pulsnitz, und als Dritter Herbert Mintz, Röhrsdorf. Zufrieden mit diesem schönen Abend und in der Gewißheit, daß es die NSD. „Kraft durch Freude“ wirklich ernst mit dem Schaffenden meint, grüßten die Anwesenden dem Schöpfer dieser Einrichtung, unseren Führer Adolf Hitler mit einem dreifachen Sieg-Heil.

des ewigen Volkes zu verstehen. Und so hüten wir, wenn wir uns diesen Verpflichtungen bewußt sind, dieses Gotteslehen. Als Hüterin göttlichen Lebens muß sich gerade die Frau ihrer besonderen Aufgabe widmen. Sie trägt in sich die Möglichkeiten zur geradlinigen Fortführung des Rasse-Reinens in ihrem Blut- und Erbstrom, wissen muß sie dies und erkennen muß sie daraus ihren Wert und ihre ganze tiefe Lebensaufgabe. Und daraus erblüht dann eine feine Frömmigkeit, die nichts mit Lippenbekenntnissen zu tun hat, die aber in ihrer aus der ganzen inneren, geistigen Haltung der wahrhaft deutschen Frau spricht. So ist die Frau als Mittelpunkt des Hauses wieder wie in den Zeiten unserer Väter, Hüterin des Herdfeuers, das ist jene Flamme, die lauter und rein immer brennt, gleich dem reinen, lauterem Blutstrom, der immer kreist, in Stippe und Volk. Solche Frauen sollen wir sein, solche Frauen sollen unsere Mädel einst werden.

Großbrand. Brand im Güterwagen. Am Dienstag früh mußte aus dem 4-Uhr-Güterzug Görlitz-Dresden ein gedeckter Wagen, dessen Ladung schneebedeckte amerikanische Baumwollballen enthielt, herausgenommen werden. Die Ballen waren verunreinigt infolge Selbstentzündung in Brand geraten. Wagen und Ladung wurden schwer beschädigt.

Dresden. Auslandsreise eines heimischen Künstlers. Der Dresdner Pianist Prof. Walter Schaufuß-Bonini ist von dem italienischen Rundfunk zu einem Konzert für alle ober- und mittelmittelständigen Sender am 10. Juli und von dem britischen Rundfunk zu zwei Konzerten im Londoner Sender für Anfang Oktober aufgefordert worden. — Die Sächsischen Staatstheater haben ihn als Solisten für ein Sinfoniekonzert der Staatskapelle in der Dresdner Staatsoper in der kommenden Spielzeit verpflichtet.

Dresden. Neuer Beigeordneter. Zu Beginn einer Beratung des Oberbürgermeisters mit den Ratsherren fand die Einführung und Verpflichtung des zum hauptamtlichen Beigeordneten und Leiter des Gesundheitsamtes der Stadt Dresden ernannten Magistrats-Obermedizinalrates Dr. med. Walter Jüngst aus Königsberg statt.

Oberlungwitz. Karbid und Wasser. Mehrere Kinder, die am Lungwitzerbach spielten, füllten eine Flasche mit Karbid und Wasser und verschloßen sie dann. Plötzlich explodierte die Flasche infolge der entstandenen Gase. Durch die herumfliegenden Glasteile erlitt ein Kind erhebliche Verletzungen.

Chemnitz. Bürgermeister Dr. Härtwig tritt mit Ende dieses Monats in den Ruhestand. Dem Scheidenden widmete Bürgermeister Schmidt im Ratsitzungsaal einen Abschiedsgruß. Oberbürgermeister Dr. Hempel sprach ihm den Dank des Ministeriums des Innern und der Kreis-hauptmannschaft für seine langjährigen treuen Dienste aus. Stadtrat Genth gab bekannt, daß Bürgermeister Schmidt durch den Reichsstatthalter als Nachfolger von Bürgermeister Dr. Härtwig zum ersten Beigeordneten berufen worden sei. Dr. Härtwig stand seit August 1903 im Dienst der Stadt.

Die Rundfunkteilnehmer am 1. Juni. Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich betrug am 1. Juni 1936 7 517 240 gegenüber 7 599 252 am 1. Mai. Im Laufe des Monats Mai ist mithin eine Abnahme von 82 012 Teilnehmern (— 1,1 v. H.) eingetreten. Unter der Gesamtzahl am 1. Juni befanden sich 568 224 Teilnehmer, denen die Rundfunkgebühren erlassen sind.

Weipert (Böhmen). Selbstmord im Gefängnis. Der sechsundsiebzig Jahre alte Arbeiter Adolf Müller, der sich auch als „Naturarzt“ betätigte, hatte drei Männern anstatt Bittermandelwasser Kläusäure zu trinken gegeben. Den inneren Verbrennungen erlagen bald darauf in Krankenhaus zwei der Besucher, ein dritter liegt noch schwer verletzt darnieder. Müller hat sich, nachdem er die Folgen seines Irrtums erfahren hat, in der Gefängniszelle erhängt.

Annaberg. Abgefahreter Schmuggler. Zwischen Königswalde und Cünersdorf machte sich ein Mann durch sein Verhalten verdächtig. Er wurde von der Polizei verfolgt. Der Verdächtige ergriff die Flucht, kam jedoch zu Fall und brach ein Bein. Bei dem Berunglückten handelt es sich um einen Schmuggler, bei dem die Beamten einen Posten Zigarettenpapier fanden, das er in Annaberg an einen Mittelsmann weitergeben wollte.

Bilz- und Beerenweine für Hilfsbedürftige

Vom Amt für Volkswohlfahrt, Gau Sachsen, wird uns geschrieben: Die Ferienzeit beginnt, die Menschen sehnen sich hinaus, sie suchen Entspannung und Erholung. Wer in der Lage ist zu reisen, rüstet jetzt, und wer nicht die Kosten dafür aufbringen kann, aber erholungsbedürftig ist, wird durch die NSV versichert. Mütter, Kinder und Männer sind mit Hilfe der Hitler-Freiplatzspende und des Erholungswertes des deutschen Volkes wie im Vorjahr bereits unterwegs.

Aber nicht nur der großen sozialen Aufgaben entledigt sich die NSV, sie kümmert sich auch um die kleinen unscheinbaren Dinge. Ob es sich um Wohnungsinstandsetzung oder Bettenbeschaffung handelt, ob es um wirtschaftliche Hilfe geht oder nur darum, den bedürftigen Volksgenossen einen Erlaubnischein zum Sammeln von Pilzen oder Pflecken von Beeren auszuhandigen, stets sucht die NSV, Mängel und Härten abzustellen. Eine Verordnung über gebührenpflichtige Bilz- und Beerenweine wurde in Sachsen im vergangenen Jahr eingeführt. Ost nun ist die Einführung dieser Bilz- und Beerenweine, die gegen ein Entgelt von 50 Pf. zu erhalten sind, von den ärmeren Schichten der Bevölkerung als hart empfunden worden. Die NSV hat mit der Landesfortverwaltung eine Vereinbarung getroffen, die es ermöglicht, Berechtigungscheine unentgeltlich auszuhandigen an alle, die nach den Richtlinien des NSV als hilfsbedürftig anzuprehen sind.

Die Anträge werden an die zuständige NSV-Ortsgruppe gestellt und auch von dieser bearbeitet und erledigt.

Zehn Jahre Institut für Wirbeltuberkulose

In diesen Tagen kann das deutsche Institut für Wirbeltuberkulose vom Roten Kreuz in Klotzsche auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Am 26. Juni 1926 ist es mit Unterstützung des Reiches und des sächsischen Staates errichtet worden und hat seither Weltruf erlangt. Leiter des Instituts ist Dr. med. Julius von Fink, der wegen seiner außergewöhnlichen Erfolge auf dem Gebiete der Wirbeltuberkulosebekämpfung zum Ehrenmitglied der Deutschen Orthopädischen Gesellschaft ernannt worden ist. Um diese Heilstätte weiter zu erhalten, bedarf das Rote Kreuz der Unterstützung aller Bevölkerungskreise. Die am nächsten Sonntag von den Sammlerinnen des Roten Kreuzes durchgeführte Sammelaktion wird auch ihm zugute kommen. Die Sammlerinnen werden von dem unter Leitung von Frau Mutschmann stehenden Landesfrauenverein vom Roten Kreuz entsandt. Der Landesfrauenverein umfaßt zur Zeit 18 000 Frauen in 110 Kreis- und Zweigvereinen.

Flugverkehr vom Flughafen Halle-Leipzig

Die Ausgestaltung des Sommerflugplanes, die auf die Belange der mitteldeutschen Wirtschaftskreise besondere Rücksicht genommen hat, brachte für den Flughafen Halle-Leipzig im Mai, dem ersten Monat, in dem sich dieser neue Flugplan auswirkte, eine ganz besonders günstige Frequenzentwicklung. Gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres konnte eine Steigerung in der Benutzung des Flugzeuges vom Flughafen Halle-Leipzig aus um 55 v. H. verzeichnet werden. Auch im Frachtverkehr konnte eine erhebliche Steigerung gegenüber dem Vorjahr verbucht werden, sie betrug 26 v. H. und geht hauptsächlich zugunsten von Auslandsfrachten. Auch der Rundflugbetrieb hat eine erhebliche Steigerung erfahren, da gegenüber 756 Personen im Mai 1935 in diesem Jahr 1894 Erwachsene und 886 Kinder Rundflüge durchgeführt haben.

Abends als Letztes Chlorodont
- dann erst ins Bett !



Wandergruß vom Rhein

Bald fünf Wochen sind es her, seit die wandernden Gesellen aus Thüringen die Wanderschaft durch deutsches Land antraten. Gewiß noch nicht Zeit genug, um abschließend den ganzen Erfolg zu sehen, aber doch Zeit genug, um mehr als oberflächliche Eindrücke vermitteln zu können.

Nachdem wir Gesellen in so schöner Weise aus der Goethestadt Weimar auf Wanderschaft geschickt worden waren, hatte ich als erste Strecke das ebene Flachland zwischen Erfurt und Kassel durchstreift. Am schönsten war es, als ich vor Köln zum erstenmal den herrlichen Vater Rhein zu sehen bekam. Da mußte ich zu mir selbst sagen: Wie ist doch unser liebes Vaterland so schön; wer weiß, ob ich das alles zu sehen bekommen hätte, wenn diese Einrichtung von der Arbeitsfront, die bestimmt sehr gut organisiert und eingerichtet ist, nicht geschaffen worden wäre.

So weit der Brief dieses jungen Gesellen. Seine Worte über das Verhalten während des Wanderns sollten sich sowohl alle Meister wie auch alle Gesellen, die den Sinn des Gesellenwanderns noch nicht erfaßt haben, wohl hinter die Ohren schreiben.

Lezt eure Heimatzeitung: den Pulsniher Anzeiger

Achtung! Fahrraddiebe!

Erfahrungsgemäß häufen sich in den Sommermonaten wieder die Fahrraddiebstähle. Ein großer Teil dieser Diebstähle, besonders auf dem Lande, wird von Landstreichern verübt und ist mit auf das Schuldkonto der Radbesitzer zu setzen, die ihre Räder oft in sehr nachlässiger Weise unbeaufsichtigt vor Gasthöfen oder bei Feldarbeiten in der Nähe der Wege stehenlassen. Die Diebe sehen die so erlangten Räder entweder sofort oder nach kurzem Gebrauch ihrerseits bei Privatpersonen (mit Vorliebe auf dem Lande) zu einem geringen Preise ab, um danach sofort wieder andere Räder zu stehlen.

Die Urahnen der Erdbeere

Run sehen wir sie wieder in den Läden, die köstliche Frucht mit dem duftenden Aroma und dem herrlichen Geschmack: die Erdbeere. Wie prächtig ist sie schon anzuschauen in ihrem feurig leuchtenden oder tief-satten Rot und der nur ihr allein so ganz eigenen sonderbaren Form! Niefenfrüchte sind es vielfach, die Gärtners Kunst aus den schlanen Ranken der kleinen Pflanze gezogen hat. Aber wer denkt heute noch daran, daß ganze drei Pflanzchen vor rund 200 Jahren die Urahnen dieser großen Früchte unserer europäischen Züchtungen sind? Gewiß, Erdbeeren hat es natürlich schon viel früher gegeben, und wie bei so manchen anderen Früchten haben wir auch von dieser die erste sichere Kunde durch die alten Römer.

Dresdner Schlachtviehmarkt

Donnerstag, 11. Juni 1936
Ochsen, Bullen, Rülhe und Schafe belanglos. Kälber: Auftrieb 791. a) —, b) 71-76, c) 61-70, d) 54-60, e) 50-52. Geschäftsgang langsam. — Schweine: Auftrieb 1416. a) 66, b) 55, c) 54, d) 52, e) 50, f) —, g) 55, g) 2 —. Geschäftsgang vertieft.

DAF-Zagung in Gröföin-See

Auf der Ordensburg Gröföinsee begann die erste Zagung der Kreiswälder der Deutschen Arbeitsfront. Bei der Gröföinzagung wurden die Kreiswälder durch den Hausherrn, den Kommandanten der Ordensburg, Hauptamtsleiter Gohdes, begrüßt. Er erklärte, daß er stolz darauf sei, auf dieser Burg die Schulung des Führernachwuchses durchführen zu dürfen. Er freute sich, nach den Kreisleitern der NSDAP, jetzt die Kreiswälder der Deutschen Arbeitsfront hier zu begrüßen. Der Geist, den sie in diese Burg hineintragen, solle dem künftigen Führernachwuchs, den Junkern der Ordensburg, zum Vorbild sein. Hauptamtsleiter Selzner gab in seinen Ausführungen in großen Zügen einen Aufriß des Zieles, das diese Zagung habe. Sie solle ein Erlebnis für alle Teilnehmer sein.

Ein Name wird Begriff

Männer, nach denen die elektrischen Einheiten benannt sind. Wenn jemand eine Sicherung für elektrisches Licht kaufen will, muß er angeben, für wieviel „Ampere“ sie bemessen sein soll. Wer wird sich dabei bewußt, daß das elektrische Maß nach einem Manne benannt ist, der Ampere hieß? André Marie Ampere wurde am 22. Januar 1775 in Lyon geboren, wirkte zur Zeit des ersten Napoleon als Physikprofessor an der Polytechnischen Schule zu Paris, wurde im Jahre 1814 in die Akademie der Wissenschaften berufen. Auch unter dem wieder hergestellten Königtum blieben sein Ansehen und seine Stellung, die er sich durch seine wissenschaftlichen Leistungen errungen hatte, unangefochten. 1824 erhielt er einen Lehrauftrag als Professor am College de France. Am 10. Juni 1836 starb er auf der Höhe seines Ruhmes in Marseille. Seines hundertsten Todestages wird jetzt in allen Kulturländern gedacht.

Ampères Wirken fällt in die große Entdeckerzeit der Elektrizität, deren neu ergründete Erscheinungen damals die Gemüter lebhaft erregten. Goethe, der sich schon von Jugend an mit magnetischen und elektrischen Vorgängen beschäftigt hatte, brachte selbst die neuen Forschungsergebnisse der Physik der Weimarer Gesellschaft durch Vorträge nahe. Eine gewaltige Überraschung für die naturwissenschaftlich Gebildeten brachte das Jahr 1820. Der Däne Oersted hatte beobachtet, daß ein galvanischer Strom schon aus einiger Entfernung die Magnetaedel ablenkt. Ampere befaßte sich sofort mit der zunächst rätselhaften Erscheinung. Bald schon hatte er in geistvollen Versuchen eine wissenschaftliche Erklärung ausgearbeitet und — den Elektromagneten erfunden! Ampere entdeckte die Grundgesetze des Elektromagnetismus, so die Anziehung gleichgerichteter und die Abstoßung entgegengesetzter Ströme. Er erklärte den natürlichen Magnetismus als elektrische Erscheinung und ahnte sogar die Einheit von Licht und Wärme voraus. Unsere Elektromotoren, unsere Klingeln und Telegraphen, unsere Fernsprecher und viele andere Erzeugnisse der Elektrotechnik gehen auf Ampere zurück. Ihm zu Ehren nannte die dankbare Nachwelt das Maß für die Stromstärke „das Ampere“.

Stromstärke nennt der Physiker diejenige Elektrizitätsmenge, die in jeder Sekunde vom positiven Pol aus in Bewegung gesetzt wird. Nehmen wir an, die elektrische Leitung wäre eine aus einem Hochbehälter gespeifte Wasserleitung, so wäre die Stromstärke die Wassermenge, die in einer Sekunde an einem Punkte des Wasserrohres vorbeifließt. Ist der Turm höher, also der Druck größer, so wird bei sonst gleichen Röhren mehr Wasser in einer Sekunde durchfließen: die Stromstärke ist größer. Dem Druck, also beispielsweise der Höhe des Wasserturmes, entspricht bei der Elektrizität die Spannung. Sie wird nach „Volt“ gemessen.

Auch das Volt hat seinen Namen nach einem berühmten Physiker, dem Grafen Alessandro Volta. Am 18. Februar 1745 ist Volta in Como als Sprosse eines alten lombardischen Adelsgeschlechtes geboren. Als Professor der Physik zu Pavia erlangte er den Elektrophor, eine elektrische Pistole, das Kondensator-Elektroskop und viele andere Geräte, mit denen er seine Zeitgenossen in Erstaunen setzte und einen gewaltigen Aufschwung des Elektrizitätswesens einleitete. Auf ihn geht die Erzeugung von Elektrizität auf chemischem Wege zurück, die er zuerst in seiner „Voltaischen Säule“ praktisch anwandte. Dieses aus Zink- und Kupferblättchen mit Zwischenlagen aus angesäuertem Papier bestehende Gebilde war die erste elektrische „Batterie“. Napoleon I. wohnte selbst Voltas Vortrag bei und überreichte ihm eine Goldene Medaille. Später erhob er den gefeierten Gelehrten in den Grafenstand und ernannte ihn zum Senator des neugegründeten Königreichs Italien. Der Preußenkönig ernannte Volta zum Mitglied der Berliner Akademie. Hochgeehrt im ganzen Abendlande, starb Volta am 5. März 1827 an einem Schlaganfall in seiner Vaterstadt Como.

Die Arbeit, die ein Strom von bestimmter Spannung und Stärke in einer Sekunde leistet, wird in „Watt“ gemessen. Diese Maßeinheit empfing ihren Namen zur Ehre von James Watt, dessen 200. Geburtstag vor einigen Monaten gedacht wurde. Watt wurde am 19. Januar 1736 in Greenock am Clyde als Sohn eines Zimmermannes geboren. Sein Weg war dornenvoller als der Ampères und Voltas. Hunger und durcharbeitete Nächte bezeichnen seinen Aufstieg zum Universitätsmechaniker in Glasgow. Dort packt ihn der Gedanke, dem er seine ganze Kraft und seine Ersparnisse opfert: Die Verbesserung der Dampfmaschine. Ungebeugt durch zahllose Mißerfolge ersinnt er immer neue Baugedanken. Er lernt fremde Sprachen, nur um die einschlägigen Bücher lesen zu können. Endlich erweist sich das Schicksal gnädig: Boulton, der reichste Fabrikant Englands, rettet Watt vor dem Ende des verkannten Genies. Watt kann seine Gedanken verwirklichen: Er schenkt der Welt die erste brauchbare Dampfmaschine, erfindet den doppeltwirkenden Zylinder, den Regulator, das Planetengetriebe, baut Kopierpressen und Rechenmaschinen. Mit der Dampfmaschine Watts beginnt das Zeitalter der Technik. Und doch ist Watt nicht mit seiner Leistung zufrieden. Kurz bevor der Tod den 83jährigen aus unermüdbarem Schaffen abberuft, schreibt er bekümmert: „Bei so viel neuen Ideen — warum habe ich deren nicht mehr ausgeführt?“

Ampere — Volta — Watt: Jeder ein Vorkämpfer auf seinem Gebiet, haben den höchsten Ruhm des Erfinders erreicht: Ihr Name wurde zum Begriff der Grundmaße in dem Bereiche der Menschheitskultur, für das sie ihre Lebensarbeit einsetzten! Dr. Wolfgang Mejer.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Neueste Drahtberichte

Enkpannung der Streiklage in Frankreich?

Paris. Mit dem heutigen Tage erwartet man eine fühlbare Enkpannung der Streiklage, vor allem in Nord-Frankreich, wo 270 000 Arbeiter der Bergwerke und der Metallindustrie die Arbeit wieder aufnehmen werden. Innenminister Salengro hielt in Lille eine Rundfunk-Ansprache, in der er über die bisherigen Einigungs-Verhandlungen sprach.

Klassen verlangt Ablieferung der Waffen

Addis Abeba. In einer Ansprache an die Notabeln gab Marschall Graziani eine Verordnung der Regierung bekannt, die verlangt, daß alle Waffen innerhalb von 30 Tagen abgeliefert werden müssen. Zuwiderhandelnde haben strenge Strafen zu gewärtigen.

Die Lage in Palästina

London. In allen Teilen des Landes zeigt sich immer wieder die gespannte Lage. In Tel Aviv haben jüdische Arbeiter ihre Baustellen zum Schutze vor Feuerüberfällen mit einem Erdwall umgeben.

Bei den letzten Zusammenstößen wurden 11 britische und 1 einheimischer Polizist durch Steinwürfe verletzt.

In Nazareth sind die städtischen Angestellten in den Ausstand getreten.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden

für Freitag, 12. Juni 1936

Noch Regenfälle und vorwiegend bedeckt, weiterhin verhältnismäßig kühl bei schwacher Luftbewegung.

Mehr Aufträge durch gute Arbeit. Gute Arbeit durch Frohsinn und Kraft. Frohsinn und Kraft durch die Sommerlager der HJ. Gebt uns Freizeit!

Deutsche Arbeitsfront

NSD. „Kraft durch Freude“

Ortsgruppen Pulsniher, Oberlichtenau, Oberkaina: Zur Omnibusfahrt nach dem Mustauer Park (die Zeit der Rosenblüte) am 21. Juni sind noch einige Plätze frei. Anmeldungen bis Freitag, 12. Juni 1936.

Bereins-Nachrichten Dhorn

NSD. Ortsgruppe Dhorn. Sonnabend, 20 Uhr: Wichtige Versammlung.

Eine große Hilfe für jede Küche



Eine gute Soße zu Braten, Gulasch, Schweinefleisch, Bratflopfen, falkchem Hosen, Frischbrot, Leber, Nieren usw. Einen Würfel Maggi's Bratensoße fein zerbrühen, 1/4 l Wasser dazugeben, auf nicht zu großer Flamme unter Rühren zum Kochen bringen und dann 3 Minuten bei kleinem Feuer ziehen lassen. Die nun fertige Soße zu dem beim Braten des Fleisches erhaltenen Bratenfats geben, verrühren und aufdosen lassen.

die kochfertige Soße in haltbarer Form



NSDAP. Ortsgruppe Dhorn

Sonnabend, den 13. Juni 1936, abends 8 Uhr in der Mittelschule Dhorn

Monats-Versammlung

Es spricht Gauereiner Hg. Heinigen, Großhirsdorf über das neue Gesicht der Außenpolitik. Für Parteigenossen ist der Besuch Pflicht. Die Mitglieder sämtlicher Gliederungen der Bewegung und deren angeschlossenen Verbände werden hierzu eingeladen.

Ratskeller Dhorn

Sonntag feiner Ball

Für Regentage

für Damen, Herren und Kinder die praktischen MÜNCHNER LODENMÄNTEL

Lederol-Mäntel schwarz und farbig, Seidenballist- und Satingummimäntel in allen Modifarben. Enorme Auswahl.

Modehaus M. Freudenberg

Für Arbeitsstube zum sofortigen Antritt

2 Mädchen gesucht

Friedrich Joseph Rammer, Ohorn



301 bis 410

Luftschutz - Hauswarte Schulung heute 20 Uhr

Kranken-Unterstützungs-Berein

Pulsniher M. S. Sonnabend, 14. Juni, abends 8 Uhr Versammlung. Autopartie betreffend.

Böttcherei

Albertstr. 12 empfiehlt sich.

Etwas Delikates sind die geräucherten

Neuen Matjes-Seringe täglich ab 10 Uhr feisch ferner die

Neuen Matjes-Büchlinge von Hermann Führlich

Einen tüchtigen

Knecht

sucht Gut Pulsniher M. S. Dresdner Straße 51

Ämtlicher Teil

Blutlausbekämpfung

Es ist festgestellt worden, daß Obstbäume stark von der Blutlaus befallen sind. Es ergeht daher an alle Obstbaumbesitzer und Pächter die Aufforderung zur sofortigen Bekämpfung dieses Obstbaumschädlings. Wertblätter für geeignete Bekämpfung können im Polizeiamt entnommen werden. Als wirksames Bekämpfungsmittel hat sich auch das Besprengen der befallenen Stellen mit einer aus Petroleum und Schmierseife bestehenden Lösung erwiesen.

Ende dieses Monats wird der mit der Nachprüfung beauftragte Herr Albert Heilmüller feststellen, inwieweit dieser Aufforderung nachgekommen worden ist.

Diejenigen Obstbaumbesitzer und Pächter, die dieser Aufforderung nicht nachgekommen sind bzw. deren Obstbäume noch Blutläuse aufweisen, werden auf Grund der Verordnung des Herrn Wirtschaftsministers vom 15. 2. 1935 bestraft.

Pulsnitz, am 11. Juni 1936.

Der Bürgermeister der Stadt.

Das Seebad der Zwanzigtausend

Von den neuen Plänen der einzigartigen nationalsozialistischen Gemeinschaft der Schaffenden „Kraft durch Freude“ hat wohl der Plan und die Grundsteinlegung eines gewaltigen Seebades auf der Insel Rügen am meisten Aufsehen erregt. Nach öffentlichen Ausführungen Dr. Leys ist an einer der schönsten Stellen der Insel Rügen mit Gelbern, die von den Mitgliedern der Deutschen Arbeitsfront ohne jede Sondererhebung zusammengebracht worden sind, siebeneinhalb Kilometer Strand aufgelassen worden.

Auf diesem Inselstrand wird ein Seebad entstehen, das in der ganzen Badezeit ständig 20.000 schaffenden Menschen eine Erholung gewährt, wie sie sich niemand in der Welt in der Frist von sieben Tagen besser leisten kann. Drei Bahnhaltstellen sollen allein für die An- und Abfahrt der Badegäste gebaut werden. Ein führender Plan, der vor ein paar Jahren noch belacht worden wäre und der alle Versprechungen übertrifft, die früher einmal dem schaffenden Menschen gemacht worden sind! Und dieses Bad soll nicht das einzige bleiben!

Wie die Erholungsstätte der Zwanzigtausend im einzelnen aussehen wird, wissen wir noch nicht. Es sind so viele Kräfte am Werk, die hier das Beste zu schaffen vorhaben, daß wir ruhig die Fertigstellung abwarten können, zumal der Führer sich selbst die endgültige Entscheidung über die Pläne vorbehalten hat. Die ganze Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ist ja letzten Endes nicht nur ein Teil der Organisation, sondern auch der Repräsentation des nationalsozialistischen Staates und ein *L e b e n s*, daß das sozialistische, volksgemeinschaftliche Programm der NSDAP keine Phrase war und niemals sein wird. Was das Land und seine Führung hat, das wird gern gegeben für jeden Menschen, der innerhalb unserer Grenzen seine Pflicht tut. Unsere Meeresküsten sind groß, wir haben genügend Wasser und genug Strand und Wald, um eine große sozialistische Leistung zu vollbringen.

Es gibt nun aber keine Großtat, die nicht ihre „Arititer“ findet. Da wird eingeworfen, der Mensch von heute suche die Einfachheit. Die Gemeinschaft werde im täglichen Leben und im Leben der Nation genug ererziert. Mag sein, daß sich mancher Schaffende nach Alleinsein sehnt, wenn er sich erholen will. Gelegenheit dazu gibt es genug. Er kann mit „KdF“ in die Berge fahren, in die waldreichen Gegenden, er kann an Wanderungen teilnehmen. Aber ist es denn wirklich so, daß jemand in dem Seebad der Zwanzigtausend, wenn er das Bedürfnis hat, sich selbst zu gehören, allein zu sein, dazu keine Möglichkeit hat?

Wer einmal eine *S e e r e i s e* mit „KdF“ mitgemacht und sich dabei gut umgesehen hat, der wird gemerkt haben, daß auf den Schiffen der „KdF“-Flotte Hunderte fahren, die viele Stunden am Tage ganz für sich allein sind. Da liegt ja gerade der Gegensatz zwischen den Unternehmungen der „KdF“-Urlauber und anderen Urlaubsgästen. Kein Mensch interessiert sich bei den Mitgliedern der KdF, dafür, was sie sind, wieviel Einkommen sie haben, welchen Titel sie führen. Selbst einigermaßen bekannte Leute sind schon sieben Tage mit „KdF“ auf See gewesen, ohne daß irgend jemand von den übrigen Mitfahrern weder den Namen wußte noch den Versuch machte, ihn zu erfahren.

Drei Haltestellen hat das Seebad der Zwanzigtausend. Die Epräume werden am ganzen Strand ebenso verteilt sein wie die Wohnräume. Aber außer diesen Wohn- und Epräumen und vermutlich auch noch Gemeinschaftsräumen gibt es einen siebeneinhalb Kilometer langen Strand, ein fünf bis sechs Kilometer breites Bad, das weit hinaus geht ins Meer und auf der Insel einen Wald von Millionen Quadratmetern. Das ganze Grundstück ist rund 3.500.000 Quadratmeter groß.

Wenn tatsächlich nur zwanzigtausend Menschen in diesem Bad unterkommen, dann hat jeder einzelne Mensch genau 175 Quadratmeter für sich allein, also mehr Raum, als in der Saison für den einzelnen verwöhnten Badegast großer und moderner Seebäder zur Verfügung steht. Dabei werden die Wohnräume vermutlich nebeneinander angelegt werden, und nicht wie in den meisten anderen Bädern bis tief in das Land hinein. Außerdem ist die Insel groß und bietet Möglichkeiten zu weiten und großen Spaziergängen. Darbietungen aller Art, Musikvortritte und Theater und Tanz werden abends für Abwechslung sorgen! Es ist an alles gedacht, einschließlich der Badewäsche, die auf Wunsch frei geliefert wird.

So ist den Meckerern zum Trotz wirkliche Erholung gewährleistet. Niemand braucht sich vor anderen zu schämen, niemand gilt weniger, wenn er nichts besitzt, niemand ist außer dem Essen und dem Schlafen an irgend etwas gebunden. So lange er die *B e l a n g e* der Gemeinschaft wahr, solange er auch nicht mit seiner Gesundheit schindeln treibt, kann er sich erholen, wie er will. Den einen drängt es, sich in Sonne und Wasser zu tollern, den anderen, in die Berge zu steigen, jener hat es nötig, sich langzulegen und auszuruhen, länger, und dem anderen bekommt es, wenn er seine Glieder bewegt, frische Luft atmet und neue Eindrücke sammelt. Und viele wollen das eine und das andere. Sollen sie!

Für alles hat jedenfalls die Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ mit ihrer Organisation von Reisen, Wandern und Urlaub Gelegenheit geschaffen.

Ein Opfer Leovigills

Franziskanerbruder Alexander auf der Anklagebank

Die dritte Verhandlung in dem Koblenzer Sittlichkeitsprozeß gegen die 276 Franziskanerbrüder brachte den 25 Jahre alten Hans Broß (Bruder Alexander) auf die Anklagebank. Er ist angeklagt, in mindestens 16 Fällen mit Ordensbrüdern und auch einmal mit einem Kranken in den Jahren 1928 bis 1934 in sehr großem Umfange widernatürliche Unzucht getrieben zu haben. Der Angeklagte will zunächst ein „Opfer“ des Franziskanerpaters Steinhoff (Leovigill) geworden sein. Er hat sich später in zahlreichen Fällen sehr erheblich sittlich vergangen, und zwar in den Klöstern Waldbreitbach, Bingen, Kreuznach und Waldniel (bei München-Gladbach).

Der Angeklagte Broß trat nach seiner Schulentlassung in das Kloster Waldbreitbach ein, wo er als Lehrling in der Bäckerei untergebracht wurde. Als Novize kam er mit dem vor einigen Wochen verurteilten Vater Leovigill in Berührung. Broß erklärte, daß er von Leovigill verführt worden sei. Schon damals habe er sich bei dem Oberen des Klosters beschwert, der jedoch von seiner Beschwerde nichts wissen wollte und gesagt habe:

„Sie brauchen sich ja nicht verführen zu lassen.“

Dann habe Broß seinem Vater geschrieben, er möge nach Waldbreitbach kommen. Der Vater kam, ließ sich von seinem Sohn über die vorgefallenen Dinge unterrichten und sprach dann mit dem Oberen und dem Novizenmeister. Diese beiden beruhigten jedoch den Vater und stellten die Dinge als harmlos dar. Inzwischen kam Broß sittlich immer mehr auf die schiefere Bahn und ließ sich neben Vater Leovigill auch mit verschiedenen Ordensbrüdern ein. Schließlich bekam er Ekel vor diesen Dingen und wollte das Kloster verlassen. Er wurde daraufhin nach Oberbuchau verlegt. Auch hier wurde der Wunsch, das Kloster zu verlassen, immer stärker. Broß hat dann noch einmal seinem Vater alles geschildert, und darauf kam dann der Stein ins Rollen. Der Vater schrieb an den Bischof von Trier. Das bischöfliche Generalvikariat antwortete nach einiger Zeit, für diese Angelegenheit sei nur die Ordensgesellschaft selber zuständig. Der Vater möge die Sache nach Waldbreitbach oder auch nach Rom melden. Als der Vater des Broß auf mehrere Briefe keine Antwort erhielt, schrieb er an den Bischof von Trier, der Bischof möge dafür Sorge tragen, daß in den Klöstern mit eisernem Befehl ausgeführt werde. Unglaublicherweise wurde aber nichts in dieser Sache unternommen. Broß wurde zu diesem Zeitpunkt aus dem Kloster entlassen, und kam dann 1935 in den Arbeitsdienst, wo er sich bis zu seiner Verhaftung am 18. November 1935 gut führte.

Es wird sodann in die *B e w e i s a u f n a h m e* eingetreten. Als erster Zeuge wird ein Heinrich G. vernommen, an dem sich der Bruder Alexander im Dezember 1933 vergangen haben soll, als G. krank war.

Die nächsten Zeugen, zwei Franziskanerbrüder, die aus der Untersuchungshaft vorgeführt werden, geben zu, mit dem Angeklagten in verschiedenen Klöstern sich sittlich vergangen zu haben. Von Verführung, so bekundet einer dieser Zeugen, sei keine Rede gewesen. Er selbst wie auch der Angeklagte seien bereits verstorben gewesen.

Als Hauptzeuge wurde der bereits im Mai zu acht Jahren Zuchthaus verurteilte Franziskanerpater *S t e i n h o f f* (Leovigill) vernommen. Er hat den Angeklagten bereits verführt, als dieser mit 14 Jahren als Aspirant in das Kloster eintrat. Als Broß wegen der Beziehungen Bedenken hatte, bei Vater Leovigill zu kommunizieren, habe Leovigill diese Gewissensbedenken bei Broß behoben und ihm gesagt, er werde ihm eine Hostie verabreichen, die nicht konsekriert (geweiht) sei. Aus dem weiteren Teil der Verhandlung ergibt sich, daß der Angeklagte noch mit acht Ordensbrüdern verkehrt hat. Zwei Ordensbrüder, mit denen der Angeklagte ebenfalls verkehrt hat, sind ins Ausland geflüchtet.

Das Urteil

Das Gericht verurteilte den Angeklagten unter Freisprechung von der Anklage des Verbrechens gegen § 174,1 wegen fortgesetzter widernatürlicher Unzucht zu 3 Jahren Gefängnis. Sechs Monate der Untersuchungshaft werden auf die Strafe in Anrechnung gebracht.

In der Begründung führte der Vorsitzende aus, daß der Angeklagte Broß, als er in das Kloster eintrat, ein unschuldiger junger Mann gewesen sei, der von all den Dingen, mit denen man sich hier in dem Prozeß beschäftigte, noch nichts gewußt habe. Broß habe sich nach seinem Austritt aus der Franziskanerbruderschaft tatlos geführt, habe sich das Vertrauen seiner Vorgesetzten erworben. Andererseits aber habe die Strafkammer berücksichtigen müssen, daß er schwer gefehlt habe. Von der Anklage des Verbrechens gegen § 174,1 habe das Gericht Broß freigesprochen, weil nicht erwiesen sei, daß er als Erzieher anzusehen sei. Das Gericht habe bei den übrigen Fällen eines Vergehens gegen den § 175 eine fortgesetzte Handlung angenommen und eine Strafe von 3 Jahren als angemessen erachtet. Mit Rücksicht auf das Geständnis des Angeklagten sei die Untersuchungshaft von sechs Monaten auf die Strafe in Anrechnung gebracht worden. Von einer Abkennung der bürgerlichen Ehrenrechte habe die Strafkammer Abstand genommen, weil sie dem Angeklagten Broß den Weg für die Zukunft nicht verlegen wolle.

Die nächste Verhandlung findet am Dienstag, den 16. Juni, gegen den Franziskanerbruder Franz Gielch (genannt Bruder Angelus) statt.

Uebermäßiges Fahrtempo?

Schwere Erschütterungen der Baugrube durch den Straßenbahnverkehr.

In dem Prozeß um das Baugrubenunglück bei dem Bau der Berliner Nord-Süd-Bahn in der Hermannsbrüder-Straße machte einer der Arbeiter, der Zeuge Franz *S o b o t t k a*, interessante Bekundungen über die Erschütterungen, die durch den Straßenbahnverkehr an der Baustelle entstanden sind.

Als einer der ersten, so erklärte der Zeuge, war Reichsminister Dr. Goebbels nach der Katastrophe an der Unfallstelle erschienen. Der Minister sagte zu einer Gruppe von Arbeitern, bei der sich auch der Zeuge befand, daß er die Schwankungen der Straßenbahn an der Baustelle vom Fenster seiner Wohnung aus häufig beobachtet hätte. Er habe schon mehrmals daran gedacht, ob nicht die Straßenbahn besser verlegt werden müßte.

Der Zeuge bekundete dann weiter, daß die Straßenbahnen *z i e m l i c h s c h n e l l* über die Baustelle gefahren seien.

Sodann entwickelte sich eine längere Erörterung über einen bezeichnenden Vorfall. Der Zeuge erklärte, daß eines Tages eine Straßenbahn an der Baustelle so schnell vorbeigefahren sei, daß durch die entstandenen Erschütterungen aus einem Hausen von Steinen eine solche herausgesprungen und quer über die Schienen gefallen sei. Dadurch sei eine Straßenbahn, die wegen ihrer Geschwindigkeit nicht mehr rechtzeitig abbremsen konnte, auf die Steife aufgefahren, und der Fangkorb der Bahn sei vollständig verbogen worden.

Der Angeklagte Reichsbaurat *S c h m i t t* bestätigte diese Bekundung des Zeugen.

Der Angeklagte Reichsbaurat *W e h e r* erklärte hierzu, er habe selbst beobachtet, daß Straßenbahnen im 20-Kilometer-Tempo die Unglücksstelle überfahren hätten. Er habe diese Geschwindigkeit für die günstigste gehalten, denn das Schritt-Tempo sei nicht zu empfehlen, wie der Zeuge es vielfach glaube. Der Fahrer müßte dabei nämlich ständig schalten, und dadurch entstehe ein rückweises Fahren, während bei einer erhöhten Geschwindigkeit die Bahn über die Strecke hinweggleite. Es sei jedoch häufig zu beobachten, daß Fahrer, wenn sie nicht beobachtet würden, die vorgeschriebene Geschwindigkeit erhöhten, weil sie dadurch verlorene Zeit aufholen wollten.

Zugunglück bei Neapel

Bisher 6 Tote, 40 Verletzte.

Neapel, 11. Juni. Ein Personenzug, der auf der Kleinbahnstrecke Neapel-Nola verkehrte und größtenteils mit Eisenarbeitern besetzt war, entgleiste bei Nufola kurz vor der Ankunft in Neapel. Drei Wagen stürzten um. Die Zahl der Opfer ist groß. Bisher konnten die Rettungsmannschaften aus Neapel sechs Tote und vierzig Verletzte aus den Trümmern des Zuges bergen.

Schwerer Verkehrsunfall

auf der Straße von Fürstberg nach Gransee
Ein furchtbares Verkehrsunglück ereignete sich Mittwoch vormittag auf der Landstraße von Fürstberg nach Gransee

unweit der Ortschaft Drögen in Mecklenburg. Ein aus Richtung Berlin kommender, mit vier Injassen besetzter Personenzug der Berliner NSV, der sich auf der Fahrt nach Lychno befand, fuhr gegen einen Baum und wurde vollkommen zertrümmert. Von den vier Injassen blieb nur der Center unverletzt. Zwei Injassen waren auf der Stelle *t o t*, während der dritte Injasse mit schweren Verletzungen in das Karolinenstift nach Neustrelitz geschafft wurde. Dort ist auch er bald darauf gestorben.

Aus aller Welt

Raubmörder nach acht Jahren verhaftet. Vor acht Jahren hatte ein geheimnisvoller Raubmord in der Gegend von Siegenburg (Niederbayern) großes Aufsehen erregt. In der sogenannten Räuberhöhle zwischen den Ortschaften Zellbach und Wallersdorf war am 15. September 1928 eine gräßlich zugerichtete weibliche Leiche gefunden worden. Ohne Zweifel lag Raubmord vor, denn bei der Ermordeten fehlten 100 RM. Nunmehr wurde ein gewisser Mirbach in Landshut verhaftet, der der Tat dringend verdächtig ist. Außerungen eines angeklagten 72jährigen Mannes lenkten die Spur auf Mirbach.

Streitaustrittungen in Gdingen. Nachdem es in Thorn zu schweren Zusammenstößen zwischen der Polizei und streikenden Arbeitern gekommen war, erfolgten in dem polnischen Hafen Gdingen jetzt Zusammenstöße zwischen der Polizei und streikenden Bauarbeitern, in deren Verlauf eine Anzahl von Demonstranten verwundet wurde. Im Zusammenhang mit diesen Ereignissen warnt die polnische Presse die Arbeiterschaft vor der Wählerarbeit kommunistischer Agitatoren.

Rückzug der britischen Mount-Everest-Expedition? Bei einem neuerlichen Versuch des Vortrups der britischen Mount-Everest-Expedition, das Lager IV in 7300 Meter Höhe zu erreichen, sind die Bergsteiger beinahe von einer plötzlich hereinbrechenden Lawine in die Tiefe gerissen worden. Man nimmt an, daß die Expedition nach diesem neuen Fehlschlag den Rückzug antreten wird.

Regiomontanus-Feier in Königsberg (Franken). Das Frankenstädtchen Königsberg beging im Weifen einer festlich gestimmten Gästefar den 500. Geburtstag seines größten Sohnes, des Mathematikers und Astronomen Johann Regiomontanus. Die Festrede hielt Professor Reimöller-Würzburg. Er erinnerte an die Vielzahl großer Männer, die Deutschland der Welt geschenkt hat und die nur allzuoft ihrem Volkstum verloren gingen. Ihr Leben und Werk seien aber ebensowenig vergebens gewesen wie das Helbenblut, das für Deutschlands Selbstbehauptung und Erneuerung vergossen wurde. Der Redner stellte dann die Parallele auf zwischen den astronomischen Errungenschaften Regiomontanus', die sich in den großen Nationalreichen der Spanier und Portugiesen auswirkten, und den späteren Erfolgen der deutschen Wissenschaft, dank denen die Sieblung in den großen Kolonialgebieten erst ermöglicht wurde. Regiomontanus habe sich auch in der Fremde immer als ein treuer Sohn seines Volkes bewährt.

Luftschiff „Graf Zeppelin“ bei den Kapberdischen Inseln. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat auf der Ausreise nach Südamerika weitere rasche Fortschritte gemacht. Um 18 Uhr MEZ. stand es bereits 360 Kilometer südwestlich von Sao Vicente auf den Kapberdischen Inseln.



Da verstanden wir uns . . .

Nach einer wahren Begebenheit von Irma v. Drygalski.

NSK. Sommer 1917 in Rumänien. Im kleinen Nebenraum der „Entlausungsanstalt“ kleide ich mich in den weißen Seuchenzug: Hand- und Fußgelenke fest abbinden, die Kappe tief in Stirn und Schläfen ziehen! Das Gezeifer, das ich bei andern vertreiben soll, kann mit einem Biß Seuchen übertragen.

„Komm, Domnisha, — geh bei, Maruschka!“ Durch die dünne Bretterwand dringt eine Männerstimme, die sich müht, ihren Reibeisen zu mildern. Lachend geh ich hinüber, die Gummihandschuhe überstreichend. Seit zehn Minuten müht sich Pfleger Müller, die junge rumänische Frau zu beruhigen, die mit einem Hundebiß eingeleiert wurde und ins Bakterien Pasteur-Institut soll, wenn sie bei uns gründlich geäubert wurde.

In der mit Dylol geschwängerten stickigen Luft ragt Müller ratlos vor dem Häuschen Glend in der Ecke hinter der Wanne. Ich plinkere ihm lustig zu. Aber er hebt die Schultern. „Wenn doch bloß der Dolmetscher nicht die Ruhr hätte!“ sagte er. All seine Konversationsbrocken hat er an die leise wimmernde Frau verschwendet. Und er verfügt über einen hübschen Vorrat. Er spielt den Vorkund im Hause seiner Wirtin, deren Mann gegen uns im Felde steht oder schon gefallen ist, — wer weiß das? Vor acht Tagen hat Vater Müller uns todmüde Schwestern aus dem ersten Schlaf getrommelt, weil eins der kleinen Rumänenkinder einen Kruppanfall hatte.

Das bunte Unglücksgeköpfe im Eck begreift anscheinend nicht, warum ihm in dieser angstvollen Stunde jemand in schlechtem Rumänisch erzählen kommt, daß Ramatiga ein sehr schwachartiges Nationalgericht ist, und daß grüne Paprikaschoten, in Essig eingelegt, nicht zu verachten sind. Es starrt an Müller vorbei.

Ich schide Müller fort, sachlichere Beruhigungsmittel zu holen. Wie ich der Frau die Hand auf die Schulter lege, lächelnd auf die Wanne deutet, duckt sie sich tiefer in das schmutzige, große Umschlagetuch, in dem sie gluckhaft formlos auf den Sohlen hockt. Müller bringt das Verlangte, zieht sich in den Vorraum zurück, die Tür zu bewachen. Badestuhl ist nichts Seltenes hier, und die angstvollen Augen dort unter schwarzen Strähnen und weißem Schleier mahnen zur Vorsicht.

Eine Tafel Schokolade, — unerreichbare Köstlichkeit für die Zivilbevölkerung, — strecke ich der Frau hin. Bier und Angst feuerverken in ihren Augen. Aber mit einem schöhnenden Laut wendet sie den Kopf ab, die Verlockung nicht mehr zu sehen. Was hat sie nur? Aus dem schlecht verbundenen Fußhöfchen sicker Blut. Muß sie nicht froh sein, daß wir ihr helfen wollen? Kann Mißtrauen so abgründig sein? Denn der irgendwo stolze und schreckliche Ausdruck läßt den billigen Spott über Wasserfischen nicht recht sicher sein.

Nun veruche ich des schlauen Müllers letztes Mittel. Ich entzünde eine Zigarette und halte sie ihr hin. Scharf beißt das frische Aroma in die Schwüle der Lazarettluft. Das geliebte Kraut, um das schon die Vierjährigen hier auf der Straße uns anbeten! Schlangehaft schnell gleitet eine schmale, braune Hand aus dem Umschlagetuch, entreißt mir die Zigarette. Hastig, kunstgerecht, paßt die Frau, zieht den Rauch tief in die Lungen.

Wie fremd sie mir ist — tierhaft selbstvergessen hingegeben an einen dünnen Genuß! Feindinnen sind wir beide, aber darüber hinaus: uns fremd im Tiefsten, dem Blut und der Seele nach.

Da — plötzlich — was ist das? — Ein dünner, quälender Ton unter dem Tuch hervor. Sie schleudert die Zigarette fort. Grelle Angst in Augen und aufblaffendem Munde, beugt sie sich weit vornüber, indes das Quätern lauter wird.

Kurzentschlossen nehme ich ihr das Umschlagetuch ab. Sorgsam um die Hüften gebunden trägt sie ein ganz kleines Kind, das mit schwarzen Beerenaugen unter ihrer Brust hervor mich blicklos ansieht.

„Ach, — nun versteh ich dich!“ sag ich ganz laut und froh vor Erleichterung. Der Ton meiner Stimme läßt sie aufblicken. Ich bin neben ihr in die Knie gesunken, streiche das kleine Maulwurfsfell des Köpfcens, flüstere alle Rosenamen, die mir einfallen.

Und der Klang von Rosenamen durchbricht für einen Augenblick die Schranke aller Fremdheit. Die Mutter lächelt ein wenig. „Nicht fortnehmen, nein, niemand nimmt dir's“ — beteure ich, drücke das Köpfcen des Kindes mit beiden Händen an ihre Brust. Sie seufzt tief auf. Dann erhebt sie sich. Mit großer und freier Gebärde bindet sie das kostbare Bündelchen los und legt es mir in die Hände. Und wir lächeln uns an, fast Stirn an Stirn, über Gottes königlichstes Geschenk für alle Erdenfrauen.

Die städtischen Kreditgenossenschaften. Entwicklung und Stand Anfang März 1936.

Vom Deutschen Genossenschaftsverband e. V., Berlin, wird uns geschrieben:

Die vorliegenden Ergebnisse der städtischen Kreditgenossenschaften in den ersten Monaten des Jahres 1936 zeigen im Gesamtbild ein weitere Aufwärtsentwicklung. Die Bilanzsumme ist Anfang März 1936 im Vergleich zum gleichen Stichtag des Vorjahres um 133 auf 1945 Mill. RM und einschließlich der weiterbegebenen Wechsel auf 2915 Millionen RM gestiegen. Damit ist erstmalig wieder die Zwei-Milliarden-Grenze überschritten. Die Einlagen (Spar- und Kontokorrenteinlagen) erreichten einen Stand von etwas über 1½ Milliarden RM. Die Zunahme im Vergleich zu demselben Stichtag des Vorjahres beträgt 138 Mill. RM. Im Gegensatz dazu haben sich die Verbindlichkeiten weiter verringert, und zwar auf knapp 5½ v. H. der Bilanzsumme. Damit hat sich die Entwicklung der Kreditgenossenschaften den gesunden Vorkriegsverhältnissen angeglichen.

Einschließlich der weiterbegebenen Wechsel haben die städtischen Kreditgenossenschaften rund 1½ Milliarden Reichsmark (genau 1488 Millionen RM) Kredite an den deutschen Mittelstand ausgeliehen. Die Stückzahl der ausgeliehenen Kredite dürfte sich zwischen 900 000 und 1 000 000 bewegen. Insgesamt hat sich der eigene Wertpapierbestand einschließlich Schatzwechsel auf 122 Millionen RM gegen 88 Millionen RM i. V. erhöht. Damit haben die Kreditgenossenschaften bereits eine höhere Wertpapieranlage als im letzten Vorkriegsjahr erreicht.

Schafft Radfahrwege!

Jährlich 80 000 Radfahrer verletzt.

Die Ausstellung „Die Deutsche Gemeinde“ am Funkturm in Berlin umfaßt alle Lebens- und Betätigungsbereiche der Gemeinden. Sie schenkt deshalb auch der Bedeutung der Radfahrwege und des Radfahrens überhaupt die größte Aufmerksamkeit. Das über die Frage der Radfahrwege in der Halle II ausgestellte Material ist außerordentlich reichhaltig und für jedermann wertvoll. Es klärt darüber auf, welche Bedeutung gute Radfahrwege für die Erschließung von Siedlungsgelände und auch für die Verkehrssicherheit haben. In einem Schaubild ist die betrübliche Feststellung zu ersehen, daß in Deutschland jährlich 80 000 Radfahrer bei Verkehrsunfällen verletzt und 650 Radfahrer getötet werden.



Fritz ist immer hilfsbereit. Manch alte Frau hat er schon über die Straße geführt. Für andere ist er hinüber gesprungen, um das Gewünschte zu besorgen. Am liebsten holt er Dr. Oetker-Erzeugnisse; denn die kennt er am „hellen Kopf“, und er weiß, daß sie gut sind. Achtung - ausschneiden! Preisaufgabe!

Das Fahrrad hat heute noch als Verkehrsmittel eine viel größere Bedeutung, als mancher Laie sich vorstellt. Darum ist eine statistische Aufzählung der Radfahrer in den einzelnen europäischen Ländern von allgemeiner Bedeutung. Aus ihr kann der Besucher der Gemeinde-Ausstellung ersehen, daß Deutschland heute das europäische Land mit der weitaus größten Zahl von Fahrern ist. Es gibt nämlich 15 Millionen Radfahrer in Deutschland, Frankreich folgt in weitem Abstande mit 6,7 Millionen. Holland zählt 3 Millionen, Belgien 2, Dänemark, das klassische Land der Radfahrer, 1,5 Millionen, die Schweiz 0,5 und Polen 0,38 Millionen Radfahrer. In Deutschland kommt ein Radfahrer auf vier Einwohner, in Frankreich einer auf 13 Einwohner, während in Holland und Dänemark jeder zweite Einwohner ein Radfahrer ist. In diesem Zusammenhang ist ein Vergleich mit der Anzahl der Automobile von Interesse. Während in Deutschland ein Auto auf 96 Einwohner kommt, in Frankreich eins schon auf 24, kommt in Polen zum Beispiel nur auf jeden 1262. Einwohner ein Kraftfahrzeug.

Diese in lebendigen Schaubildern vorgeführten Statistiken erweisen schlagend die im Dritten Reich erkannte Notwendigkeit eines Ausbaues unserer Radfahrwege. 1934 haben die deutschen Gemeinden 310 Kilometer neue Radfahrwege angelegt, im Jahre 1935 weitere 300 Kilometer.

Scherz und Ernst

7000 Schiffe können gehoben werden! In allen Ecken und Enden der Weltmeere kann man Schiffsfriedhöfe antreffen. Die Lage der dort untergegangenen Dampfer oder Segler ist vielfach bekannt, wie sich auch die Kenntnis des untergegangenen Gutes oft durch Generationen vererbt hat. Was man aber noch nicht besitzt, das ist eine „Generalkartabarte für Schiffsucher“. Immerhin glaubt man heute schon zu wissen, daß die Gesamtzahl der hebungswürdigen Schiffe, die Gold oder Goldwert enthalten, bei 7000 liegt. Ein englischer Sachverständiger vertritt sogar die Ansicht, man könne dank der vervollkommenen Bergungsverfahren rund drei Viertel der untergegangenen Schätze heben.

Nürnberg's historischer Rathaus-Saal erneuert. Der große historische Rathaus-Saal in Nürnberg, der einst der Abhaltung von Reichstagen und Empfängen bei Kaiser- und Fürstenbesuchen diente und der jetzt auch im Rahmen der Reichsparteitage der NSDAP eine Rolle spielt, wird jetzt künstlerisch erneuert. Die kostbaren historischen Wandmalereien, die zum Teil nach Dürers Entwürfen gestaltet sind, werden von den Staubschichten befreit. Außerdem wird ein Musikpodium eingebaut und an Stelle des jetzigen Fußbodenbelags mit langen schmalen Dielen ein wirkungsvoller Tafelboden mit Frießeinteilung gelegt. Der Nürnberger Restaurator Franz Wiedl hat durch seine Reinigung der Wandgemälde den Farben der Gemälde wieder zu einer Leuchtkraft verholfen, die von dem großen handwerklichen Können der alten Meister zeugt.

Helst der Inneren Mission!

Zu den Sammeltagen der Inneren Mission am 13. und 14. Juni hat der Präsident des Centralausschusses für die Innere Mission, Pastor Konstantin Fried, folgenden Aufruf erlassen: Freunde der Inneren Mission! Die Innere Mission kommt am 13. und 14. Juni mit ihren Sammlern zu euch. Einmal in diesem Sommer habt ihr Gelegenheit, in die Sammelbüchsen der Inneren Mission euren Beitrag zu legen. Helst bei der Erhaltung des Liebeswerkes der Deutschen Evangelischen Kirche und vergeßt nicht die evangelischen Anstalten und Einrichtungen für Kranke und Hilfsbedürftige, für Kinder und Alte! Denkt an Vater Bodelschwings Anstalten in Bethel, denkt an Kiedners Lebenswerk in Kaiserswerth.

Erholung — Ferien!

Gebt unseren Kinder Ferienerholung, meldet Ferienfreiplätze bei den zuständigen NSV-Ortsgruppen!

Brautfahrt um Sena

Roman von Franz Xaver Kappus

Verleger-Rechtsich: Drei Quellen-Verlag, Königsberg (Bez. Dresden)

„Damit du inzwischen vielleicht aus Berlin verschwindest? Na, so dumm bist du hoffentlich nicht. Auch Detroit liegt ja nicht aus der Welt.“ Das Kinn zwischen den Fingern, sann Eckert kurz vor sich hin. „Gut, also lassen wir es dabei.“ Er griff in die Tasche und warf eine Visitenkarte auf eines der offenen Hefte, das einen modisch gekleideten Herrn zeigte. „Nur für den Fall, daß du mir schon früher etwas zu sagen hast. Durch die „Agricola“ erreichst du mich immer.“

„Danke.“ „Und Gott zum Gruß jetzt, lieber Peter. Im übrigen, viel Glück für die Geschäfte, die du in Europa vorhast. Es sind doch sicherlich Geschäfte, was?“

Aber stumm starrte Thompson ins Leere. „Na, du wirst schon wieder zu dir kommen“, lachte Eckert breit. Mit zwei Fingern winkte er Abschied, nahm seinen Hut vom Stuhl und kehrte dem Zimmer den Rücken.

Drittes Kapitel

Gott, war das ein Leben! In einem einzigen Schwung lief Lena Gerhards den steilen Weg gegen Vulpera hinab. Vor dem letzten Drittel verschnaupte sie kurz, beide Hände an das Herz gedrückt. Ihr Blick ging in die Runde: da die flache, saftig-grüne Mulde, über die die Golfbälle schwirrten, der große palastartige Schweizerhof drüben, blitzblanke Villen auf der anderen Seite, halb versteckt zwischen Kiefern und Lärchen, dahinter Wald, dunkel ansteigend bis zu dem zerklüfteten Felsengewirr, wo der schneeschimmernde Biß Bisoc zum Himmel ragte. Und gegenüber blendendes Licht, ein Leuchten und Gleißeln selbst jenseits von Schuls noch, dazu die reine, berg-

frische Luft, an der man sich nicht satt trinken konnte — wo in aller Welt gab es ein zweites Glück, mit diesem zu vergleichen!

Aber plötzlich zuckte Lena zusammen. Was war das gewesen? Hatte nicht eben etwas ihre Schulter gestreift? Sie saßte nach ihrem Oberarm, schüttelte den Kopf und schaute um sich. Vielleicht ein verirrter Golfball von unten? Nun, so etwas von Zufall, ausgerechnet hierher, wo doch weit und breit Raum genug war.

Da klangen Stimmen in der Tiefe, englische Worte und lautes Lachen.

Wenig später leuchtete ein jüngerer Herr im Sportdreh den Hang herauf. „Dieser Mister Brown, wie ein Wilder schlägt der ja drein!“ Als er Lena bemerkte, küßte er die Mägen. „Verzeihung, mein gnädiges Fräulein, ist vielleicht hier —“

„Jawohl, sehr gewaltig sogar.“ Mit komischer Gebärde rieb Lena ihre linke Schulter. „Um ein Haar, und ich hätte noch mehr abbekommen.“

„Oh, das ist sehr bedauerlich.“ „Nun, so schlimm war es ja nicht!“ „Entschuldigen Sie bitte vielmals.“

Jetzt turnte auch der Junge, der den Behälter mit den Schlägern trug, auf den Weg hinauf. Der Fremde gab ihm einen Klaps und lachte. „Sagen Sie Mister Brown, ich machte nicht mehr mit. Wir gefährden ja das ganze Engagement hier.“

„Sie übertreiben aber mächtig“, scherzte Lena. „Craig ist mein Name, falls trotzdem ein Prozeß daraus wird. Golf interessiert Sie wohl wenig, gnädiges Fräulein?“

„Ich verstehe ja nichts davon.“ „Es ist ein Sport, wie er sein soll, ganz ohne geistigen Hintergrund und eigentlich nur Vorwand. Bewegung im Freien zu machen.“ Und beiläufig erklärte Craig, worum es sich dabei handelt. „Möchten Sie es nicht einmal versuchen?“

Er nahm eines der weißen Bällchen aus der Gürteltasche und gab Lena seinen Schläger. „So und jetzt los, bitte.“ Ohne sich zu zieren, ging sie auf die Probe ein, aber

jedesmal hielt sie im letzten Augenblick wieder inne. „Wie dumm man sich anstellt, wenn man keine Ahnung hat. Nun, einerlei, ich riskier's.“ Sie zielte und holte aufs neue aus, aber nur schräg von der Seite getroffen, rollte das Bällchen den Weg hinab. „Da haben wir es, eine solche Blamage, pfui, dreimal pfui!“

„Aller Anfang ist schwer, gnädiges Fräulein. Hier, versuchen Sie es noch einmal!“

Lena dankte. Lieber nicht. „Ich fürchte, ich bin ein ungeschickter Fall.“ Gleich hernach nickte sie Craig lebhaft zu, daß ihre blonden Locken flogen. „Vielleicht bei nächster Gelegenheit.“ Damit lief sie dem rundlichen Herrn entgegen, der an der Wegbiegung aufstaute. „Schon wieder da, Doktor Szegö? Nun, wie hat die Bonifaziusquelle heute geschmeckt?“

„Schauderhaft“, versicherte der Ungar düster, „eingeschlafene Beine sind nichts dagegen.“ Als Lena nur lachte, entke er die Mundwinkel noch mehr. „Sie haben es gut, gesund und lebensfrisch, daß es fast ein Skandal ist, aber schauen Sie mich an, wie ich dasche, keine sechs Monate gebe ich mir mehr.“

„Schon gut, in zwanzig Jahren reden wir weiter.“ „Ich habe Ihnen etwas mitgebracht.“ Doktor Szegö langte in die Tasche und reichte Lena einen Brief. „Natürlich wieder von ihm. Das also auch noch bei meinem Zustand, und dabei ist man doch gewissermaßen zur Erholung hier.“

„War denn schon Post in der Pension?“ „Es ist gleich 10 Uhr, hochverehrtes Fräulein!“ „Himmel, wie die Zeit raft.“

„Lassen Sie sich nicht föhren, wenn Sie lesen wollen. Inzwischen gehe ich weiter, vielleicht gibt es bei den Tennisplätzen etwas zu sehen.“

Lena setzte sich auf die nächste Bank Ungeduldig riß sie den Umschlag auf, gierig verschlang sie vier Seiten. Und kaum zu Ende damit, fing sie wieder von vorn an. Wort für Wort jetzt, Zeile um Zeile

Gerichtsaal

Zuchthaus für Diebes- und Fehlerbände

Vor der Ersten Großen Strafkammer in Bautzen hatte eine Diebes- und Fehlerbände zu verantworten, die im letzten Jahr die Umgegend von Bautzen unsicher gemacht. Angeklagt waren acht Personen. Die Hauptangeklagten, der dreißigjährige Jahre alte Otto Knöchel und der fünfundsiebzig Jahre alte Max Amoch, beide aus Soculora bei Bautzen, erhielten Zuchthausstrafen von vier bzw. fünf Jahren.

Gedenktage für den 13. Juni.

1850: Der Schriftsteller Max Lenz in Greifswald geb. (gest. 1932).
 — 1878 (bis 13. Juli) Berliner Kongreß. — 1886: König Ludwig II. von Bayern (geb. 1845) verunglückt mit dem Jachttorpedo „Lionel Lincoln“ (geb. 1824) im Starnberger See.
 Sonne: Aufgang 3.36, Untergang 20.23 Uhr.
 Mond: Aufgang 0.00, Untergang 13.23 Uhr.

Kunstleben in Dresden

Schauspielhaus. Ein Erlebnis ganz großen Formates: Otto Erler's Drama „Struensee“ in Riesens Neueinstudierung. Weit muß man zurückdenken, bis man auf einen ähnlich großen Erfolg stößt, ausgehend von einem hochinteressanten Stück, gleich stark an wirksamem Theater, vertiefter Seelenschilderung und bedeutender Problemstellung, von einer Intentionierung, so unendlich reich an höflichem Glanz, historischer Echtheit und künstlerischer Abstimmlung, von einer Darstellung, die einige Künstler, Paul Hoffmann an ihrer Spitze, hinaufhob in die Region der einmaligen Bühnenvirtuosen vom Stile eines Rainz, Moissi u. a. Eine lange Serie Wiederholungen wird jedem Gelegenheit geben, eines aufwühlenden, zu innerer Stellungnahme zwingenden und zugleich mit allen Reizen des Schaubaren erfüllten Erlebnisses teilhaftig zu werden. Jedenfalls kannte der Beifall am ersten Tage für Dichter, Regisseur und Darsteller keine Grenzen. — Viele Dichter hat schon Werk und Schicksal des Pastorenlohnes aus Halle, der als Leibarzt und Ratgeber des dänischen Königs Christian VII. 1772 einer Hofdame zum Opfer fiel, zu dichterischem Nachschaffen gereizt. Gelungen ist es keinem so wie Otto Erler, dem früheren Vektor unseres Schauspielhauses. Denn es ist großes und bewegendes Theater, demjenigen der historischen Wirklichkeit unter dramatischer Komprimierung nachgestaltet; es ist darüber hinaus eine tiefgründige Seelenstudie entgegengesetzter Charaktere und ist drittens als Krönung eine Erhöhung auf die reinen Ephemeren der Idealität. Denn kaum ist in einem anderen Stück die Welt konfusester Ideen, besonders die Forderung auf Wahrheit und Natürlichkeit, die Betonung der unabänderlichen Gesetze des Menschenherzens und seiner unabhingbaren Rechte so rein und stark sichtbar geworden. Dieser bedeutende und aufrechte Deutsche nämlich, dem infolge Deladens und falscher Erziehung gänzlich haltlos König unentbehrlich geworden gerade durch seinen Fanatismus der Wahrheitsliebe, ist von den Ideen der Zeit, den damals schon an die Wurzeln der Geschichte klopfenden Menschenrechten so durchdrungen, daß er nicht allein mit großen sozialen Reformen seiner Zeit zu weit vorausgeht, sondern auch das eigene Recht zur Liebe vertritt, selbst wo es an den unübersteiglichen Mauern der Legalität und Tradition sich wundstößen muß. Er und die Königin, die ihrem Gemahl nur aus Zwang angehört, erkennen bald, daß sie füreinander geschaffene Seelen sind, und beide benehmen es dem König. Dieser fühlt sich als Mann gebenedigt, hält zwar noch als Freund zu ihm (und sei es auch nur um seine verhasste Stiegmutter, die herrschsüchtige Königinwitwe, und deren bigotten Sekretär, der ihn teuflisch genug erregen hatte, zu fräntken), kann aber mit dem Fortschreiten seiner geistigen Erkränkung dem Ansturm einer so intriguanten nicht mehr widerstehen und unterschreibt (unter Gewissensbissen) Struensees Todesurteil. Zwar setzt die Königin ihre ganze Verzweiflung ein für Rettung des Geliebten, ruft die Hilfe ihres königlichen Bruders aus England herbei, kann aber doch das Schicksal nicht meistern; der Ratgeber der Königinwitwe ist ein in den Knäusen der Hofabale zu erfahrener Mann und steht am Ende gar noch als der Wächter von Gesetz und Sitte, von der Ehre der Nation gegen einen Fremdling da. — Paul Hoffmann fand eine seiner schillernden und wirkungsvolleren Persönlichkeiten würdige Aufgabe in diesem König auf der Grenze zwischen Genie und pathologischer Gestalt: unnachahmlich in der geistigen Grazie, seine ästhetischen Spottreize und Abschießen, ihm in den Mund gelegte Geistesrichtigkeiten und Bezühungen, wie soeben aus dem Augenbild geboren erscheinen zu lassen; unheimlich in den Anschlägen geistiger Unmacht, die gleichwohl noch den Stempel eines

scharfen Geistes trägt; erschütternd in dem seelisch-körperlichen Zusammenbruch, da er selbst seine eigene Charakterstärke niederreißt. Um ihn eine Menge höchst gekonnter Gestaltungen und der Prunk verschwenderischer Räume und Kostüme.

Kirchen-Nachrichten

Vulsnitz

Sonntag, den 14., und Montag, den 15. Juni:
Gustav-Adolf-Fest in Vulsnitz
 1. Sonntag nach Trinit., den 14. Juni: 8.30 Uhr Abendmahlfeier in der Ziegenbalg-Kapelle; Pf. Kühn. 9 Uhr Predigtgottesdienst; Pf. Kühn. 10.30 Uhr Kindergottesdienst; Pf. Kühn. — Montag, den 15. Juni: 8.15 Uhr Morgengandacht auf dem Friedhof; Superintendent Thomas, Ramenz. 17.30—18.30 Uhr Gustav-Adolf-Festgottesdienst in der Nikolai-Kirche; Kirchenrat Ziegenbalg aus Karlsbad in Böhmen. — Mittwoch, den 17. Juni: 9 Uhr Wochenandacht in der Gottesackerkirche (Text: Matth. 5, 10); Pf. Müller.

Dhorn

Sonntag, den 14. Juni: 9 Uhr Predigtgottesdienst; Pfarrer Färber, Komotau in Böhmen. 10.15 Uhr Kindergottesdienst; Pf. Färber, Komotau. 14.15 Uhr Bauen; Pf. Kühn.

Sachsenberg

1. Sonntag nach Trinit., den 14. Juni: 8.30 Uhr Predigtgottesdienst (aus Anlaß des Gustav-Adolf-Festes in Vulsnitz; Herr Pfarrer Hönisch aus Freudenthal i. Schles.; Tschschoslowakei). 9.45 Uhr Jugendgottesdienst (derselbe). — Montag, den 15. Juni: 17 Uhr ab Mittelgasthof: Abfahrt zum Festgottesdienst in Vulsnitz zum Gustav-Adolf-Fest mit anschließender Abendversammlung (mit Autobus, hin und zurück — gegen 22 Uhr — 20 Pfg.; Anmeldung im Pfarrhaus). — Freitag, den 19. Juni: 20 Uhr Evang. Jugenddienst für Mädchen im Konfirmandenzimmer.

Großnaundorf

1. Sonntag nach Trinit., den 14. Juni: 10 Uhr Predigtgottesdienst, Gustav-Adolf-Festpredigt; Pfarrer Felsch, Bad Landes i. Schles. 11.15 Uhr Kindergottesdienst (derselbe). — Mittwoch, den 17. Juni: 20.30 Uhr Jungmädchenabend.

Oberlichtenau

1. Sonntag nach Trinit., den 14. Juni: 8.30 Uhr Predigtgottesdienst (Pfarrer Wehrenpfennig, Turn-Seplitz, Tschschoslowakei). — Montag, den 15. Juni: 16 Uhr Abfahrt eines Autos nach Vulsnitz zum Gustav-Adolf-Fest; Rückfahrt gegen 22 Uhr. Karten zu 30 Pfg. im Pfarramt.

Reichenbach

1. Sonntag nach Trinit., den 14. Juni: 10 Uhr Predigtgottesdienst (Pfarrer Wehrenpfennig, Turn-Seplitz, Tschschoslowakei). — Montag, den 15. Juni: 16 Uhr Abfahrt eines Autos nach Vulsnitz zum Gustav-Adolf-Fest. Karten zu 30 Pfg. beim Pfarramt Oberlichtenau. Rückfahrt gegen 22 Uhr.

Obergerasdorf

1. Sonntag nach Trinit., den 14. Juni: 8.30 Uhr Predigtgottesdienst. 10 Uhr Jugendgottesdienst.

Landeskirchliche Gemeinschaft Vulsnitz

(Rieschelstraße 26)

Donnerstag, den 11. Juni: 20.15 Uhr Jugendbundesstunde. — **Sonntag, den 14. Juni:** 13.30 Uhr Sonntagsschule. — **Dienstag, den 16. Juni:** 20.15 Uhr Bibelstunde (Bruder Lehnert). — **Mittwoch, den 17. Juni:** 20.15 Uhr Singestunde.
Dhorn, Donnerstag, den 11. Juni: 20.15 Uhr Frauenbibelstunde bei Familie Herbert Philipp, Fuchselle 62. — **Donnerstag, den 18. Juni:** 20.15 Uhr Gemeinschaftsbibelstunde im Beisatz, Konfirmandenzimmer (Br. Sauder).
Oberlichtenau, Montag, den 15. Juni: 20.15 Uhr Gemeinschaftsbibelstunde bei Landwirt Kühne (Bruder Lehnert).
Friedersdorf, Mittwoch, den 17. Juni: 20.15 Uhr Gemeinschaftsbibelstunde bei Oswin Kaiser (Bruder Lehnert).

Kirchliche Gemeindeveranstaltungen

Vulsnitz

Sonntag, den 14. Juni: 20 Uhr Begrüßungsabend anlässlich des Gustav-Adolf-Festes im Gasthaus „Grauer Wolf“. — **Montag, den 15. Juni:** 20 Uhr Große Volks-Festversammlung im „Schützenhaus“. Vortrag von Pfarrer Bell, Hermannstadt in Siebenbürgen: „Evangelisches Leben in Siebenbürgen“.

Handelsteil

Berlin, 10. Juni.

Aneinheitlich

Am Berliner Aktienmarkt kam es zunächst zu weiteren Kurssteigerungen, besonders in Braunkohlenwerten. Im Verlauf erfolgten aber bei den meisten Papieren Gewinnrealisationen, so daß die Anfangsgewinne restlos verloren gingen. Braunkohlenwerte waren sehr gefragt, Rhein. Braunkohlen 247,25 (242,50), Niederlauf, Kohle 194 (189). Montanwerte stiegen im Anfang auch, Sarpener 133 (132). Von Spezialwerten gewannen Dortmund Union 215 (211), Reichsbank 201 (198,25), dagegen waren Drenstein u. Koppel auf ihren dividendenlosen Abschluß hin schwächer 87 (91). Die Börse schloß in schwacher Haltung.

Der Rentenmarkt lag freundlich. Reichsaktienbesitzer ließen auf 113,37 (112,80). Umschuldungsanleihe der Gemeinden notierte mit 89,62 (89,60).

Der Geldmarkt war infolge des Steuertermins etwas angespannt. Tagesgeld wurde auf 2,62 bis 2,87 Prozent heraufgesetzt.

Am Devisenmarkt kam es erneut zu recht erheblichen Abschwüngen der Goldblockwährungen. Das Finanzprogramm der Regierung blum trägt nicht zur Beruhigung bei.

Am Getreidemarkt herrscht immer noch ein nur geringes Angebot an Brotgetreide. Die Zufuhren an Futtergetreide konnten teilweise schwieriger untergebracht werden.

Baumwolle — Neuport	10. Juni	9. Juni
Sofo Neuport	11,79	11,79
Juni 1936	11,64	11,64
Juli 1936	11,64	11,64
August 1936	11,49	11,49
September 1936	11,40	11,42
Oktober	10,95	10,97
November 1936	10,93	10,96
Dezember	10,90	10,94
Januar 1937	10,91	10,95
Februar 1937	10,91	10,95
März 1937	10,91	10,95
April 1937	10,92	10,96
Mai 1937	10,93	10,97
Zufuhr in atl. Häfen	—	7 000
Zufuhr in Golshäfen	5 000	—
Export nach England	1 000	—
Export n. d. übr. Kontinenten	4 000	3 000

Die Preisbewegung am Baumwollmarkt war nach unten gerichtet, da die schwächeren Kabelmeldungen und Meldungen über Regenfälle im östlichen Unbaugelände Glatzstellungen und Sicherungsverkäufe auslösten. Auf Dedungen trat zum Börsenschluß teilweise eine Erholung ein. Die Notierungen lagen verschiedentlich etwas unter Vortagsbasis.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender.

Freitag, 12. Juni.

6.10: Fröhliche Schallplatten. — 9.40: Das Nest in der Wäse. — 10.00: Mich schuf Solingen! Hörspiel. — 10.50: Spieltur in den Kindergarten. — 11.40: Der Bauer spricht. — Der Bauer hört. — 12.00: Die Wertpause des Reichssenders Köln. — 13.15: Musik zum Mittag. — 14.00: Allerlei — von zwei bis drei! — 15.15: Kinderliederabend. — 15.40: Ein deutsches Mädel reist nach Indien. — 16.00: Musik am Nachmittage. Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders. — In der Pause von 16.50 bis 17.00: Hans Sömann spricht wienersich. — 17.50: Die Chronik von Düsseldorf. — 18.15: „Bewährung.“ Ein Spiel aus dem Arbeitsdienst. — 18.45: Der Arbeitsdienst singt. — 19.00: Und jetzt ist Feierabend! (Schallplatten). — 19.45: Sammeln! — 20.10: Kammermusik. — 21.00: Zehn Jahre Rungsdorfer Sender. Ein fröhliches Jubiläum mit Ludwig Manfred Lommel. — 23.00 bis 24.00: Emanuel Rambour spielt zu Tanz und Unterhaltung.

Reichssender Leipzig: Freitag, 12. Juni

9.35 Spieltur; 10.00 Mich schuf Solingen; Hörspiel; 12.00 Aus Böhmens: Musik für die Arbeitspause; 13.15 Mittagsschallplatten; 14.15 Musik nach Tisch; 17.10 Für die Frau: Teufelsplanzen; die Heimat unserer Haustiere; 17.30 Ruf der Jugend; 17.40 Tänze von Mozart, Beethoven und Brahms; 18.00 Musik zum Feierabend; 19.00 Das deutsche Lied: Hugo Wolf; 19.30 Josef Weinheber liest eigene Gedichte; 19.50 Umschau am Abend; 20.00 Nachrichten; 20.10 Unterhaltungsmusik; 22.00 Nachrichten; 22.30 Nachtmusik.

Brautfahrt um Lena

Doman von Frau Kaver Kappus

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Der liebe, gute Junge! Wie zärtlich er wieder schrieb. Ganz anders, als wenn er in Berlin mit ihr sprach. Wie warm er sich nach ihrem Befinden erkundigte, wie eingehend er alles berichtete, was er dachte, tat und trieb. Nun ja, immer gleichviel Arbeit im Büro, die einsamen Abende daheim, die üblichen Debatten mit Zibellius, wenn von der Zukunft die Rede war. Dafür aber der nächste Sonntag, den er kaum erwarten konnte, denn endlich bekam das Paddelboot jetzt seinen Motor. Die kindliche Freude, die er darüber empfand, und gar erst später, wenn sie wieder in Berlin wäre, einfach nicht auszudenken! Aber das dauerte ja noch eine Ewigkeit, trotzdem zählte er schon heute die Tage, der liebe, liebe Junge. —

Lena seufzte leise und lächelte ins Weite.

War es nicht schön, solche Briefe zu bekommen? Wie ein süßer Unterton klangen sie immerfort mit, wo man auch ging und stand. Und die ganze herrliche Welt hier, die weiße Sonne, der ernste Wald, die unnahbar fernen Gipfel, selbst die fremden, im Grunde gleichgültigen Menschen, die man sah oder kennenlernte, wie durchflutet war alles von dem Glück, das man heimlich im Herzen trug.

Nur schwer löste sich Lena aus ihren Träumen. Mit einem Ruck sprang sie dann auf und schritt die letzten Rehren nach Vulpera hinab. Rings um die Tennisplätze, dem vornehmen Hotel „Waldhaus“ gegenüber, drängten sich die Zuschauer in dichten Gruppen. Es war der vierte Tag des großen Turniers, das viele ausgezeichnete Spieler versammelt hatte. Hin und her sausten die Bälle, emsig notierten die Schiedsrichter in luftiger Höhe, wiederholt scholl lebhafter Beifall.

Auch Lena klatschte begeistert, als der nächste Satz zu Ende war.

Da sagte jemand neben ihr: „Nicht gar so stürmisch, gnädiges Fräulein. Die kleine Schwarze ist eingebildet genug, da braucht man sie nicht noch mehr zu verwöhnen.“

„Lassen Sie mich doch“, lachte Lena, die Craig sofort erkannt hatte. „Ibrigens applaudiere ich auch der anderen. Denn, passen Sie auf, ganz bestimmt holt sie jetzt auf, sehen Sie nur, wie gesammelt sie da steht. Und ihre Schmetterbälle, die sind nicht von Pappe.“

„Wetten, das nicht?“

„Gemaacht, aber worum?“

„Sagen wir auf einen Cocktail. Später kippen wir ihn dann in der Bar.“

„Einerstanden.“

„Da bin ich jetzt wirklich gespannt.“

Auf dem mittleren Platz ging das Spiel weiter. Sooft der Dame mit dem roten Stirnband ein guter Schlag gelang, blickte Lena triumphierend auf Craig. „Sie hätten nicht so leichtsinnig sein sollen.“ Immer verzweifelter setzte die kleine Schwarze um das Netz, vergeblich mühte sie sich dort, die Bälle ihrer Gegnerin abzufangen. Aber Punkt um Punkt heimste die andere ein, bis ihr Sieg glatt und einwandfrei feststand. Erst recht tobte der Beifall jetzt, während Lena den Kopf in den Nacken warf. „Und wenn wir um sehr viel Geld gewettet hätten?“

„Wahrscheinlich wäre ich dann inzwischen schon verschwunden.“

„Oh, Sie —“

„Doch da es aber nur einen Cocktail gibt, bezahle ich natürlich prompt. Also gehen wir vielleicht, bitte, ganz ausgedörrt ist meine Kehle vor Erregung.“

Auf dem Absatz drehte Lena den schlanken Körper herum.

In der Bar saß nur ein Gast.

„Ah, sieh einer an“, tat Craig überrascht, „zu so früher Stunde schon?“ Und lachend wandte er sich Lena zu. „Darf

ich bekannt machen: Mister Thompson aus Detroit. Und hier, nun ja, das ist Pitt.“

Nun erst bemerkte Lena die Angorakatze, die im Schoß ihres Herrn lag. „Gott, wie entzückend, diese großen Augen, das süße, rosige Mäulchen, diese niedlichen Pfötchen. Gehört sie Ihnen?“

Thompson vergaß zu antworten. Wie entgeistert starrte er Lena an, ihr hübsches, schon bräunlich getöntes Gesicht, ihr reiches, welliges Goldhaar, das zarte Rund ihrer Schultern. Viel später erst lächelte er verlegen zur Seite. „Ja, Pitt muß immer um mich sein, wohin ich auch reise, so sehr hänge ich an dem Tierchen.“

„Darf man ihn anfassen?“

„Bitte, gnädiges Fräulein.“

Während Craig mit dem Kellner verhandelte, strich Lena ein paarmal über das weiche, weiße Fell. Noch stärker als früher spürte sie jetzt, wie die grauen Augen Thompsons auf ihr ruhten. Dabei sah sie nur seine Hände, zwei blasser, magere Hände mit leise zuckenden Fingern. Und um über das Schweigen, das ein wenig drückend war, hinwegzukommen, fragte sie leichthin: „Sie sind wohl noch nicht lange in Vulpera, Mister Thompson?“

„Den vierten Tag heute.“

„Es gefällt Ihnen aber hier?“

„D ja, sehr gut sogar.“

Aufgeräumt trat Craig wieder an das Tischchen. „Eine spezielle Mischung, diese Cocktails, nach dem Geheimrezept des Herzogs von Braganza. Besonders die drei Tropfen Angostura, die geben dem Trunk erst die richtige Würze.“

„Sie wissen ja ausgezeichnet Bescheid“, lachte Lena, nach ihrer Kirche stochernd.

„Gott, man lernt ja allerlei in Europa.“

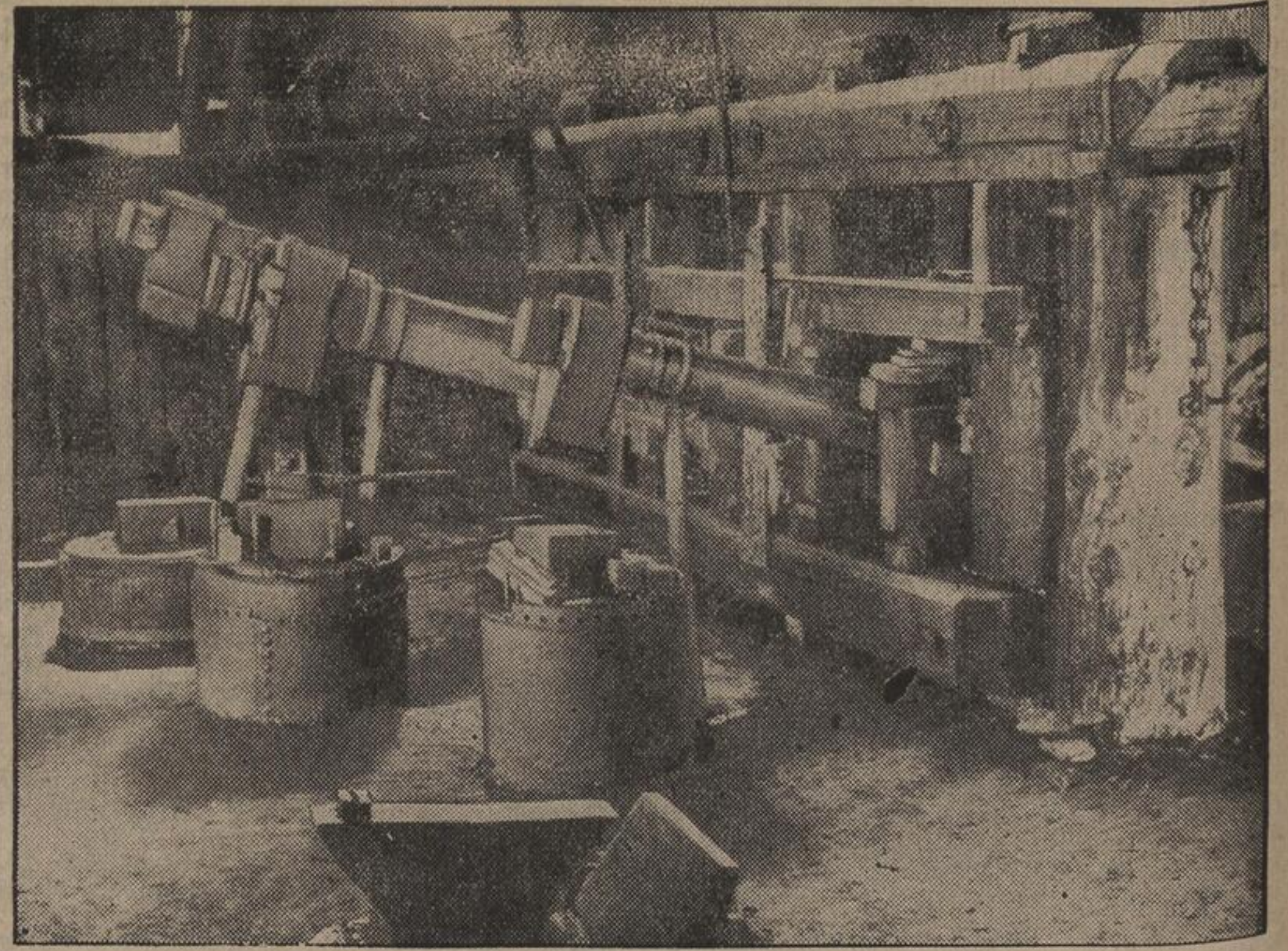
Im gleichen Augenblick erschien ein Hotelpage in der Bar. Er schwang eine Depesche hoch und krächte: „Für Mister Thompson!“

(Fortsetzung folgt.)





Weltbild (M).
175jähriges Bestehen der Deutsch-Evangelischen Kirche in Lissabon
Bischof Dr. Hefel mit deutsch-evangelischen Pfarrern aus Portugal und Spanien bei der Jubelfeier in Lissabon.



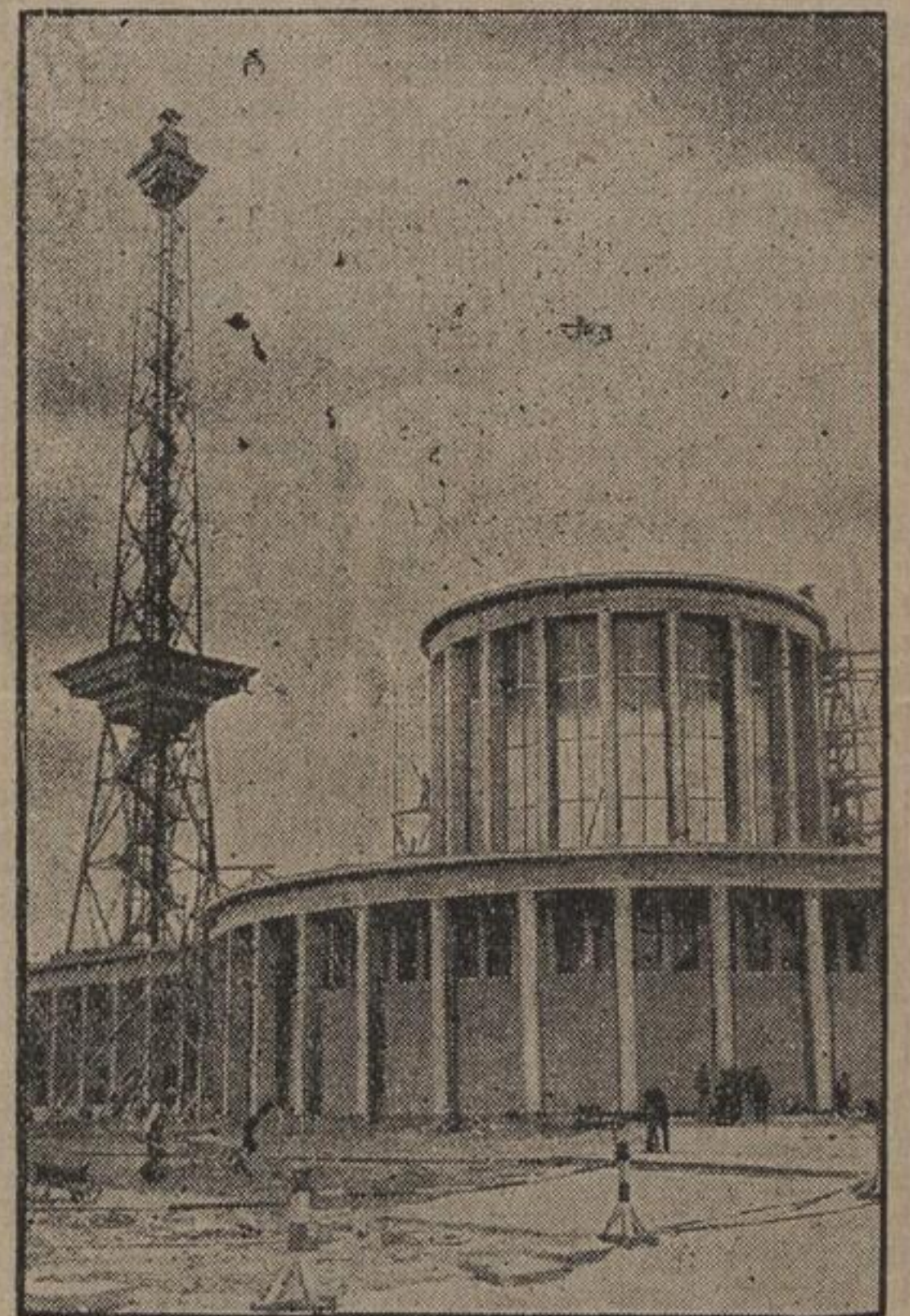
Weltbild (M).
Deutschlands älteste Hammer Schmiede
In diesem Jahre wird der Frohnauer Hammer bei Annaberg im Obererzgebirge ein halbes Jahrtausend alt.



Weltbild (M).
Graf Ciano italienischer Außenminister.
Bei der Umbildung der italienischen Regierung wurde der bisherige Propagandaminister, Graf Galeazzo Ciano, mit der Führung des Außenministeriums betraut.



Weltbild (M).
Die Kabinettskrise in Belgien
Der frühere belgische Ministerpräsident van Zeeland erklärt Journalisten beim Verlassen des Brüsseler Königspalastes, daß er den Auftrag zur Bildung des neuen belgischen Kabinetts angenommen habe.



Weltbild (M).
Die „Gläserne Galerie“ am Berliner Funkturm.
Das Messiegelände am Kaiserdamm in Berlin ist durch den Bau der „Gläsernen Galerie“ erweitert worden.



Weltbild (M).
Im Zeichen der Olympischen Spiele 1936
Von links: Dr. Diem, Präsident des Organisationskomitees, Mr. Hunter, Präsident des britischen Olympia Komitees, Präsident Victor Boin-Brüssel und Dr. Ritter von Halt bei einem Empfang im Auslands-Club in Berlin.



Weltbild (M).
Die Olympia-Postkarte

